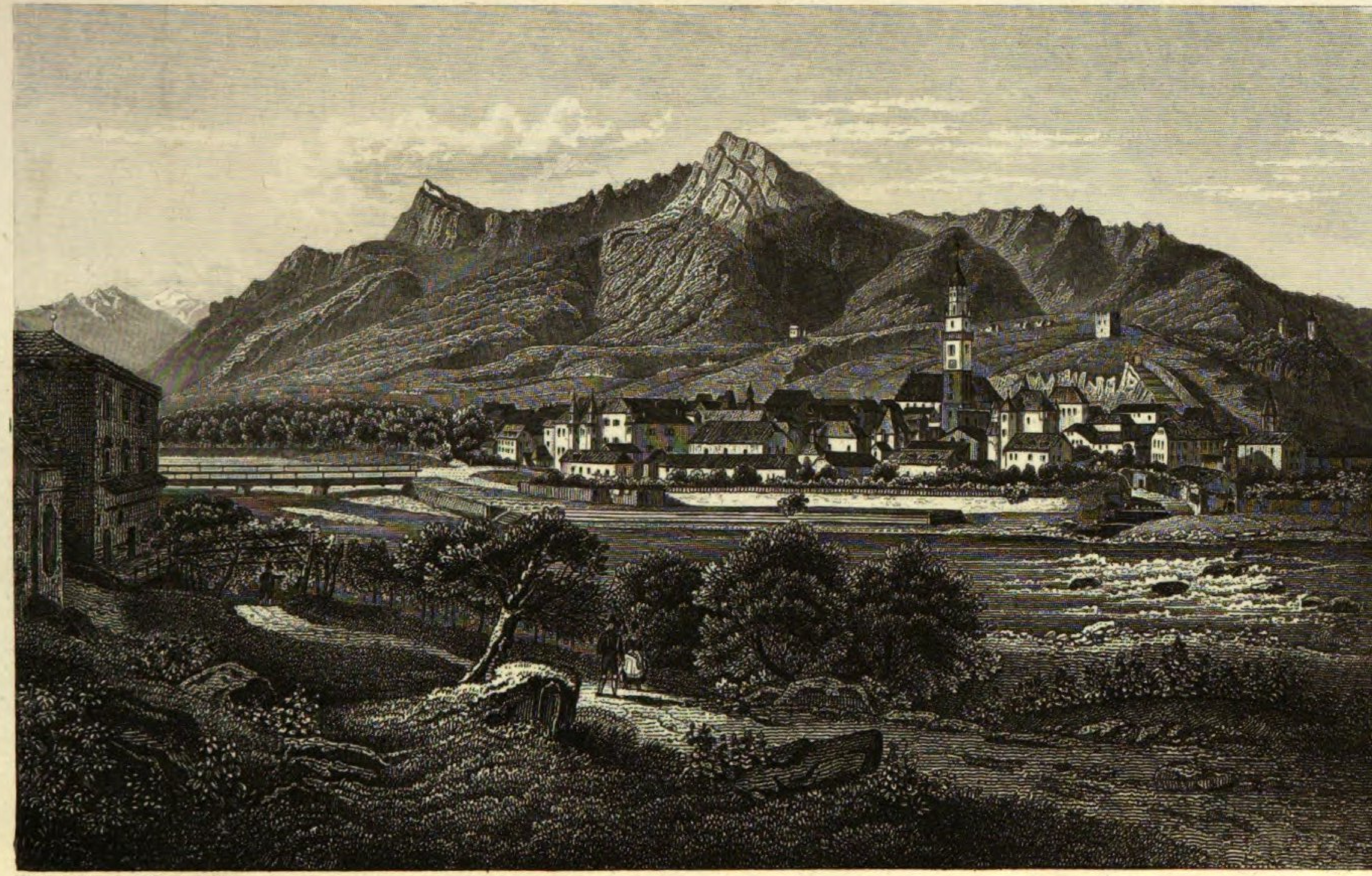
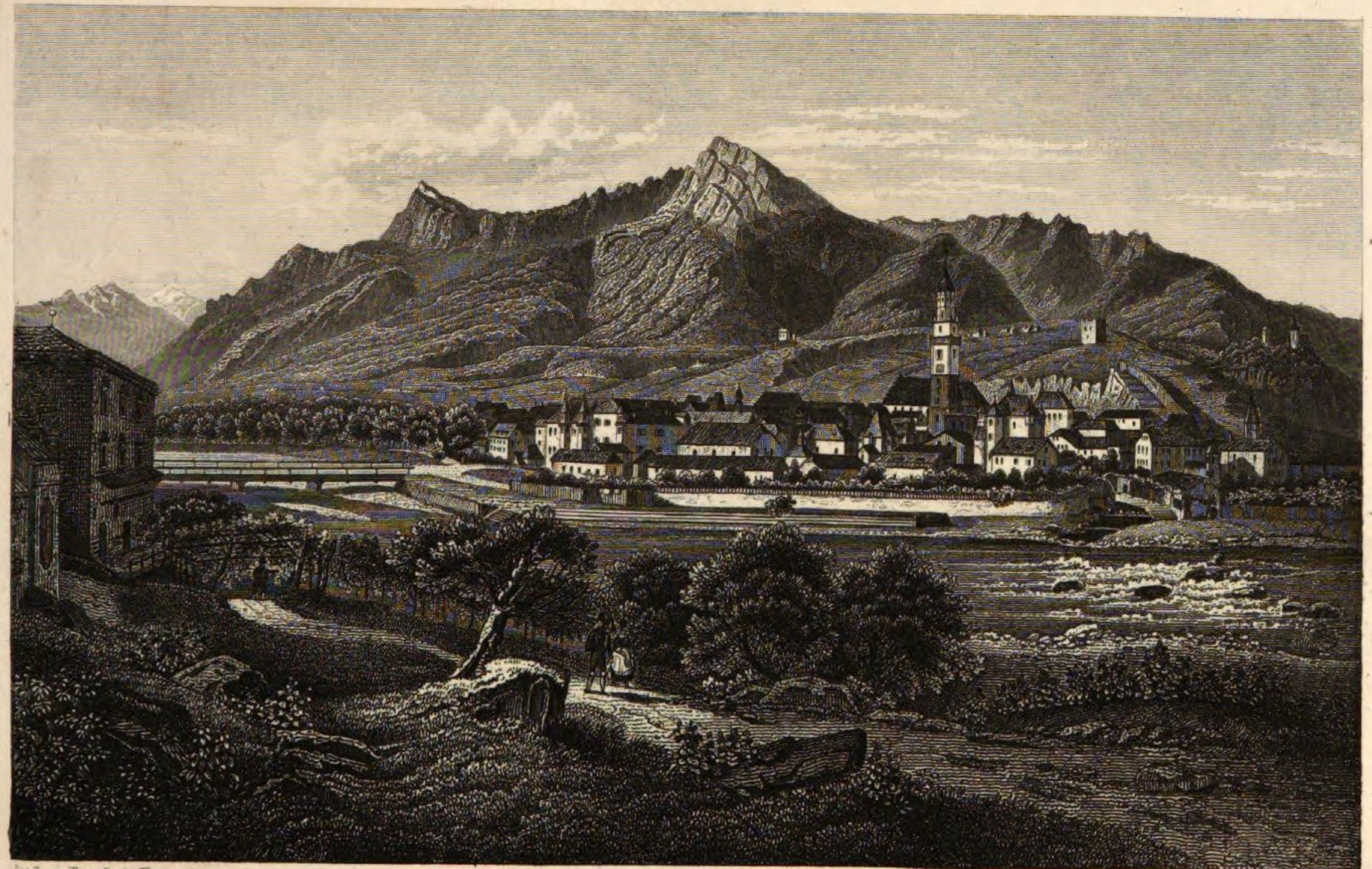


Stich u. Druck d. Kunst. Anst.

M



Stich u. Druck d. Kunst Anst.

Meran

Die Stadt Meran

und ihre

Umgebungen.

Ein Wegweiser für Fremde.

Mit einer Ansicht der Stadt.

Botzen, 1850.
Druck und Verlag der J. Eberle'schen Buchhandlung.
(Meran, bei C. Pfaundler.)

Die
Stadt Meran
und ihre
Umgebungen.
Ein Wegweiser für Fremde.

Mit einer Ansicht der Stadt.

Bozen, 1850.
Druck und Verlag der J. Eberle'schen Buchhandlung.
(Meran, bei C. Pfaundler.)

Vorwort.

Der Zweck, welchen der Verfasser bei Bearbeitung dieses Büchleins vor Augen hatte, war kein anderer, als dem Fremden eine allgemeine Bekanntschaft mit der Meranergegend zu verschaffen, ihn in der Stadt und auf Ausflügen der Mühe des Nachfragens so viel als möglich zu überheben, und das alles mit den kürzesten Andeutungen zu bewerkstelligen.

Inhalt und Form sollten sich diesem Zwecke fügen. In Bezug auf den Inhalt wird man daher manches vermissen, was zu einer genauen Kenntniß der Gegend nothwendig, zur schnellen Erzielung eines Ueberblickes aber nicht einmal ersprießlich wäre. Die Form mußte eine gedrängte Kürze annehmen, und durfte nur bei den wichtigsten Punkten etwas weitläufiger werden.

Bei der Beschreibung von Merans Umgebung schien die alphabetische Anordnung die zweckmäßigste, weil sie vom langwierigen Nachschlagen befreit, und mit jedem Artikel ein abgeschlossenes Ganze bietet.

Nothwendigste Vorbemerkungen.

Die Stadt Meran, Sitz einer Bezirkshauptmannschaft und eines Bezirksgerichtes, liegt im Herzen von Tirol, unter dem 28°, 49′ östlicher Länge und 46°, 41′ nördlicher Breite, 1187 Pariserfuß über der Meeresfläche. Die reizende Umgebung, welche zu den schönsten Gebirgslandschaften gehört und die milde Luft, welche so manchem Heilungsbedürftigen die ersehnte Gesundheit wiedergiebt, haben seit Jahren unzählige Fremde aus allen Gauen nach Meran gelockt. Diese verehrten Gäste, denen vorliegendes Büchlein besonders seine Dienste zu leisten bestimmt ist, werden uns Dank wissen, wenn wir vor allem die nothwendigsten Fingerzeige geben, welche ein kurzer oder langer Aufenthalt in Meran erfordert. Wir verstehn hier die Angabe der vorzüglichsten Gasthäuser, Handlungen u. s. w.

Die besuchtesten **Gasthäuser** sind: „Zum Erzherzog Johann" (ehemals zur Rose) auf dem Sandplatz; hier ist täglich table d'hote; „zum Grafen von Meran" (vormals goldener Adler, vulgo Gstör) auf dem Rennwege; ferner lobt man die Sonne, das Rößl, das Kreuz u. s. w.

Kaffeehäuser mit Billard bestehen drei. Das besuchteste ist jenes des Herrn Paris; minder besucht, aber wegen des hübschen Gartens besuchenswerth ist das Jordan'sche. Beide genannten befinden sich in der Laubengasse. Das dritte hat vor kurzem Herr Wenter im Erdgeschoß seines Gasthofes „zum Erzherzog Johann" eröffnet.

Ein **Bräuhaus** befindet sich in der Laubengasse. In der nämlichen Gasse sind die zwei **Apotheken** zu suchen.

Ein **Cursaal** besteht im ersten Stocke des Schießstandgebäudes.

Ein **Lesekasino** mit wenigen Zeitungs-Blättern befindet sich im ersten Stocke des Rathhausgebäudes. Fremde haben freien Zutritt.

Eine **Buch-, Antiquar-** und **Kunsthandlung** sammt einer **Leihbibliothek** hat Herr Pfaundler auf dem Rennwege, gegenüber dem Gasthofe „zum Grafen von Meran" errichtet.

Die **Quincaillerie-Waarenhandlung** der Herrn Fedele und Vesco befindet sich unter den Lauben.

Unter den **Schnittwaaren-Handlungen** bezeichnen wir jene der Herrn: Jörger, Hölzl, Zingerle; unter den **Spezereiwaaren-Handlungen**: Verdroß, Hechenberger, sämmtlich in der Laubengasse, nur Hölzl auf dem Rennwege.

Trauben werden unter den Lauben feilgebothen; wer jedoch dieselben regelmäßig frisch beziehen will, wendet sich an Frau Bruggmoser (unter den Lauben) oder an den Bindermeister Dosser (in Steinach).

Molken werden aus dem Dorfe Tirol auf Verlangen täglich in die Häuser getragen.

Eine **Badeanstalt** befindet sich bei Hrn. Gschließer

in Steinach. Auch im Rentamte ist Gelegenheit zu baden.

Buchbinder: Johann Jordan, Anton Jordan, Ignaz Seirer.

Schneider: Josef Weiß, Sebastian Strobl, Franz Böhm, Johann Wallnöfer.

Schuhmacher: Ober, Stecher, Bachmann.

Die gesuchteste **Wäscherin** findet man in der Laubengasse, Hausnummer 220.

Größere **Quartiere** vermiethen an Fremde die Herren: Weinhart und Josef Kirchlechner. Große und schöne Räumlichkeiten werden auch im sogenannten Mamminghaus, das der verstorbenen Gräfin v. Desfours angehörte, vergeben. Man erkundigt sich darüber beim Herrn Bürgermeister Haller, der überhaupt jedem Fremden gerne mit Rath und That an die Hand geht.

Wir haben nun einige Fingerzeige insbesondere für diejenigen Gäste gegeben, die sich in der Stadt selbst aufhalten wollen. Aber der weit angenehmere und gesündere Aufenthalt, sowohl im Sommer als im Winter, ist Obermais. Hat es auch im Winter an einzelnen Orten ½—1 Grad mehr Kälte als einzelne Punkte der Stadt, so gilt dies nur bei Nacht; die Wintertage sind in Obermais wärmer als in Meran, weil jenes der Sonne mehr ausgesetzt ist.

Quartiere für Fremde in Obermais in den Schlössern Rosenstein, Winkl, Rolandin und Rametz (in allen vieren sind Quartiere mit Küchen), beim Georgenmüller (wo Kost gegeben wird) und in den Häusern des Dr. Matzegger (der sowohl Kost giebt als auch auf Verlangen Küchen vermiethet). Letzterer hat eine Badeanstalt errichtet mit warmen Bädern,

Douchebädern, Vollbädern, einem Schwimmbade und drei Wellenbädern. Wer bei ihm die Kaltwasserkur gebraucht und wohnt, bezahlt alles in allem 1 fl. 48 kr., 2 fl. oder 2 fl. 24 kr., je nach Unterschied der Zeit und des gemietheten Zimmers. Auch ein Billard steht in einem seiner Häuser bereit.

Trauben und Molken sind in Obermais ebenso leicht zu bekommen, wie in Meran. Man erkundigt sich nur in den Quartieren. —

Um Wegweiser, Träger, Esel und Pferde u. s. w. zu Ausflügen erkundigt man sich in den Gasthäusern.

In neuester Zeit hat sich eine Fremden-Commission gebildet, welche „die Förderung und Leitung des Curwesens und sämmtlicher die Bedürfnisse und Bequemlichkeiten ihrer Gäste berührenden Angelegenheiten übernommen hat.“ Sie wird „auf alle an sie gerichteten brieflichen Anfragen Wohnungen, Curbehelfe und Aehnliches betreffend, bereitwilligst Antwort ertheilen und den Besuchenden bestmöglichst ihre Dienste widmen.“ Vorstand der Commission ist der Bürgermeister J. V. Haller, die Geschäftsleitung hat der bekannte Litterat Dr. F. Lentner übernommen.

Stellwagenfahrten. Ein Stellwagen fährt täglich um 5 Uhr früh und um 3 Uhr Nachmittag vom Gasthof „zum Erzherzog Johann“ nach Bozen. Ebendahin fährt täglich um 5¼ Uhr früh und halb 3 Uhr Nachmittag ein Stellwagen vom Gasthof „zum Grafen von Meran.“ Bezahlt werden bis Bozen 48 kr. R. W.

Nach Vintschgau fährt im Sommer täglich ein Stellwagen um 5 oder halb 6 Uhr vom Gasthof „zum Erzherzog Johann.“ Man bezahlt bis Schlanders 1 fl., bis Mals 1 fl. 36 kr. R. W.

Nach diesen Andeutungen eilen wir zu einem flüchtigen Ueberblicke der

Geschichte von Meran.

Blicken wir auf die Urgeschichte zurück, so finden wir die heutige Meranergegend als einen Bestandtheil des weitläufigen Rhätien, dessen Einwohner, die Rhätier, heutzutage einen wichtigen Gegenstand gelehrter Zänkereien bilden. Es handelt sich dabei um die Frage, ob der genannte Volksstamm den Tuskern oder den Celten angehörte, oder ein Gemisch von beiden war.

Darüber hinausgehend, wollen wir nur noch bemerken, daß unter den rhätischen Völkerschaften die Venosten es waren, welche die Gegend bewohnten, von der wir zu sprechen haben. Als es 13 Jahre vor Christus den Römern unter Drusus gelungen war, bis an den Zusammenfluß des Eisack und der Etsch vorzudringen und daselbst eine glückliche Schlacht gegen die tapfern Bewohner der Gegend zu liefern, so drangen sie unaufhaltsam ins Thal der Venosten vor, das nun so wie ganz Rhätien romanisirt wurde. In dieser Zeit der Römerherrschaft finden wir in der Gegend von Obermais die nach und nach zur Stadt erblühende Mansion Maja, ferner das röm. Kastell Teriolis unweit des heutigen Schlosses Tirol, und auf der Töll (Telonium, *τελώνιον*, Zollhaus) eine römische Zollstätte, an welcher die Heerstraße, die Drusus durchs Vintschgau zog, vorbeilief. Die Zeit der Römerherrschaft machen auch merkwürdig die Strömungen norddeutscher Völkerschaften durch Rhätien und Vindelizien nach Italien, durch deren Hin- und Wiederziehen besonders in der Meraner-

gegend allemannisch-fränkische Bevölkerung die Oberhand gewann.

Hier ist auch der Frage zu gedenken, wann in der Meranergegend das Licht des Christenthums zuerst hereingeleuchtet habe. Die ersten Glaubensprediger, die vermuthlich schon sehr frühe auftraten, kennen wir nicht. Am Ende des vierten Jahrhunderts war Vigilius, der 18. Bischof von Trient, im Bekehrungsgeschäfte thätig. Merkwürdig für uns ist der heilige Valentin, Bischof von Passau, der sich in der Nähe des heutigen St. Valentinkirchleins niederließ, und die Gegend von Götzendienst und Arianismus zu reinigen bemüht war. Später finden wir auch den heil. Korbinian in der Nähe der Stadt Maja. (Sieh Art. Kuens.) —

Nach der Schlacht bei Chalons (452) wurde Teriolis durch flüchtige Hunnen zerstört. — Nach dem Sturze des weströmischen Reichs stand Rhätien 476 bis 493 unter Odoakers Scepter. Auch den Ostgothen, die 493 die Herrschaft Italiens an sich rissen, gehorchte viele Jahre (beiläufig bis 530) ganz Rhätien, später nur mehr der südliche Theil, der sich aber 569 den neuen Herrn von Italien, den Longobarden, unterwarf. Diese hatten mit den Bojoaren vielfache Kämpfe zu bestehen, in denen es sich besonders um den Besitz der Gegend von Meran handelte. Die Bojoaren blieben Sieger und in der Bevölkerung läßt sich eine Mischung des allemannisch-fränkischen Elementes mit den bojoarischen noch heutzutage nicht verkennen. Wichtige Ereignisse eröffnen das neunte Jahrhundert. Ein Bergbruch vom Ifinger herab zerstört die Stadt Maja. Karl der Große gründet das große Frankenreich. Das Gebiet der Bojoaren wird demselben einverleibt. Die Lande

werden in Gaugrafschaften eingetheilt und bei Gargazon berühren sich die Gebiete der Gaugrafen von Vintschgau und Bozen.

Gegen Ende des elften Jahrhunderts zerfällt die Gauverfassung; die Gaugrafen erwerben sich allmählig selbstständige Besitzungen, und bereits in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts herrschen die Sprößlinge der Gaugrafen von Vintschgau als Grafen von Tirol auf dem gleichnamigen Schlosse über Vintschgau und das Burggrafenamt. Das letztere erstreckte sich von der Schnalserbrücke bis gegen Terlan. Die Reihe der Grafen von Tirol beschloß Albrecht (geb. 1189), der durch Heirath die andechsischen Besitzungen an sich brachte. Er starb 1254, und vom Schlosse Tirol aus herrscht nun sein Schwiegersohn Meinhard von Görz, der erste Graf des Landes Tirol. Auf Meinhard I. folgte dessen Sohn Meinhard II., der beinahe über das ganze heutige Tirol gebot.

Und nun endlich kommen wir zu sprechen von unserm Hauptgegenstande, von der Stadt Meran.

Der Name Meran tritt uns zuerst aus einer Urkunde vom Jahre 857 entgegen in der lateinischen Form „Mairania." Viel später dient Meran den Grafen von Tirol und ihren Nachfolgern, den Grafen von Görz zum zeitweiligen Aufenthalte. In diese Zeit fällt die Erbauung des Kelleramtes. Dieses nahm die Landesfürsten auf, wenn sie sich in Meran aufhalten wollten, und war zugleich der Platz, wo die Einkünfte der Landesherren abgegeben wurden. Die Meranermünze war schon vor dem Jahre 1271 errichtet, und das Spital verdankt seine Gründung Meinhard II. und seiner Gemahlin Elisabeth. Meran konnte in der Zeit, von welcher wir

hier sprechen, füglich die Residenz der Grafschaft Tirol genannt werden. Die vorzüglichsten Beamten der Landesfürsten wohnten im Städtchen an der Passer, und die Edlen des Landes versäumten es auch nicht, sich einen Sitz in der Nähe des Hofes zu erwerben.

Unter der Regierung Meinhard II. finden wir in Meran eine musterhafte Stadtordnung. Da gab es nicht nur weise Gesetze, sondern auch weise Aufsicht wegen Aufrechthaltung derselben. Besonders der Handel, der um diese Zeit in unserm Städtchen lebhaft blühte, war durch verständige Satzungen geregelt und geordnet. Nachdem Meinhard II. im Jahre 1295 das Zeitliche gesegnet hatte, folgte die gemeinschaftliche Herrschaft seiner drei Söhne, von denen die beiden ältern ihrem Vater bald in das Grab folgten. Nun regierte der Jüngste, der bekannte König Heinrich von Böhmen allein. Dieser Fürst hielt seinen glänzenden Hof gewöhnlich auf der Zenoburg, und begünstigte Meran theils durch neue Gesetze, theils durch schriftliche Feststellung alter Rechte und Freiheiten. Unter seiner Regierung und von seiner Freigebigkeit unterstützt, schritt man zum Bau der jetzigen Pfarrkirche. Heinrich starb im Jahre 1335 als Vater einer einzigen Tochter, Margaretha Maultasche. Mehrere denkwürdige Ereignisse bezeichnen in der Meranergeschichte die Zeit dieser Fürstin. Erstlich war zu Meran die Versammlung der Landtagsmänner, worin Margaretha die Zustimmung erhielt, ihren ersten Gemahl Johann von Mähren verjagen zu dürfen; dann ist es die Kelleramtskapelle zu Meran, worin Margaretha mit ihrem zweiten Gemahl Ludwig von Brandenburg getraut wurde (1342); ferner traf zur Zeit Margarethas die Stadt Meran sammt der Zenoburg das

Unglück größtentheils eingeäschert zu werden, als Karl von Luxemburg, erbittert über die schimpfliche Vertreibung seines Bruders Johann von Mähren, gegen Margaretha einen Kriegszug unternahm, den jedoch die eilige Hilfe des neuen Landesfürsten Ludwig erfolglos machte. Meran wurde wegen des erlittenen Unglückes auf sechs Jahre von allen Abgaben befreit, und erhob sich bald wieder zu glänzender Blüthe. Hiezu trugen besonders die Märkte bei, die durch Ludwig bedeutende Begünstigungen und Rechtserweiterungen erhielten, und ebenso besucht waren wie jene in Bozen, bis die Straßen durch den Kuntersweg, über den Schönberg u. s. w. gehörig hergestellt waren. Merkwürdig ist Meran auch durch einen Landtag der innerhalb seiner Mauern im Jahre 1352 gehalten und worin die erste Landesordnung festgestellt wurde.

Endlich schreiben sich aus der Zeit des Brandenburgers viele wunderliche Gebräuche und Mißbräuche des Zunftwesens, die erst mit dem Zunftzwange aufhörten.

Nach dem Tode Ludwig des Brandenburgers, der im Jahre 1361 erfolgte, war die Regierung durch zwei Jahre in den Händen des jugendlich-sorglosen Meinhard III. Seine Herrschaft bezeichnet ein Landtag in Meran, in welchem die von Ludwig gegebene Landesordnung geprüft und bestätigt wurde. Meinhard III. starb 1363; noch im nämlichen Jahre erhielt Tirol durch Abtretung die Herzöge von Oesterreich als Landesherrn. Die Huldigung des Herzogs Rudolf geschah zu Meran, das nun wohl noch als Hauptstadt, nimmer aber als Residenz des Landes gelten konnte. Von Friedrich mit der leeren Tasche, welcher 1406 zur Regierung kam, erhielt

Papst Johann XXIII. zu Meran das Versprechen des sichern Geleites auf das Concilium zu Konstanz. Auf einem Landtage zu Meran wurde später der Versuch gemacht, die Streitigkeiten zwischen Friedrich und seinem Bruder Ernst zu schlichten. An Rechten hatte Meran dem Herzog Friedrich manches zu danken, aber daß er seinen Hof zu Innsbruck aufschlug, war für jenes kein Gewinn. Zur Zeit seiner Herrschaft (1419) geschah auch das denkwürdige Unglück, daß ein See in Passeir ausbrach, dessen Wasserschwall aus dem engen Thale der Etsch zueilend, das Spital sammt einem bedeutenden Theil der Stadt zerstörte. Er starb im Jahre 1439. Unter der Regierung seines Sohnes Sigmund wurde die Münze von Meran nach Hall versetzt, was für die erstere Stadt natürlich ein großer Nachtheil war.

Die Erlaubniß, das Trinkwasser aus der Naif nach Meran zu leiten, so wie die Wiedererbauung des zerstörten Spitales hat man dem Erzherzog Sigmund zu verdanken. Dieser trat im Jahre 1490 die Regierung an Kaiser Maximilian I. ab, und mit ihm erlosch die erste tirolisch-österreichische Regentenlinie. Bevor wir von den Schicksalen unsers Städtchens unter der Herrschaft Maximilians sprechen, dürfen wir uns die Bemerkung nicht entgehen lassen, daß jetzt die Blüthe Merans zu Ende ist. Der Kuntersweg ist errichtet und Merans Handel gesunken; der Hofstaat mit den Beamten ist nach Innsbruck gezogen und die Münze nach Hall verlegt. Unter Max I. entbrannte der Engadeinerkrieg in Vintschgau. In Meran sammelten sich Krieger und Kriegsbedarf, hieher brachte man 30 Geißeln zum Unterpfande der der den Engadeinern aufgelegten Brandschatzung. Und

als die unglückliche Schlacht am Eingange des Münsterthales geschlagen wurde, verloren 150 Ehefrauen von Meran im Kampfe ihre Gatten. 300 flüchtige Tiroler eilten nach Meran; die schweizerischen Geißeln wurden gemordet und viele Einwohner der Stadt flüchteten sich in die Gebirge.

Auch durch einen späteren Ausfall der Schweizer ins Vintschgau erwuchs für Meran ein gewaltiger Schrecken. So machte sich der Engadeinerkrieg durch Furcht und Ungemach für unser Städtchen sehr bemerkbar, in dessen Mauern auch die Landtage, die in den Kriegsangelegenheiten gehalten wurden, stattfanden.

Neues Unglück erlitt die Stadt in den Jahren 1505 und 1512 durch fürchterliche Ueberschwemmungen der Passer. Bald nach Maximilians Tode entzündete Luthers Reformation die Flamme der Religionsstürme, die auch im Burggrafenamte hell aufloderte. Zu Meran wurden reformirende Lehren zuerst in der Kirche, dann auf den Straßen gepredigt, die deutsche Messe eingeführt, das Klarissenkloster gestürmt, die Nonnen zu Tode geängstigt und zerstreut; ebenso und noch ärger erging es dem Dominikanerkloster in Steinach; viele Pfarrhäuser wurden geplündert und die Pfarrer gebrandschatzt. Dieß alles geschah im Jahre 1525 zur Zeit als Erzherzog Ferdinand, Kaiser Karls V. Bruder, das Land regierte. In kurzer Zeit war dem Aufruhr durch weise und strenge Maßregeln ein Ende gemacht. Ferdinand starb 1564. Sein gleichnamiger Sohn eröffnet die zweite tirolisch-österreichische Regentenlinie. Unter Maximilian dem Deutschmeister wurde im Jahre 1616 zu Meran das Kloster der Kapuziner gegründet.

Die vordere Hälfte des 17. Jahrhunderts macht

traurig bemerkbar die Pest, welche durch die Spanier eingeschleppt 1635 zuerst in Bozen sich zeigte und von da aus Meran besuchte, wo sie 117 Menschenleben dahinraffte. Mit Franz Sigmund, dem zweiten Sohne des Erzherzogs Leopold V. erlosch im Jahre 1662 die zweite tirolisch-österreichische Regentenlinie. Von nun an gehorchte Tirol den römischen Kaisern. Was Meran unter diesen freudiges und trauriges erfuhr, wollen wir noch kurz andeuten. Die Zwanzigerjahre des 18. Jahrhunderts bleiben im gesegneten Andenken wegen der Errichtung des Institutes der englischen Fräulein, und wegen der Gründung des städtischen Gymnasiums. Ums Jahr 1740 begann in den Stadtschulen unentgeldlicher Unterricht. 1762 erhoben die Bauern in Mais einen Aufstand wegen der befohlenen Geldauswechslung. Das Kreisamt, welches Maria Theresia in Meran errichtet hatte, wurde unter Kaiser Josef II. nach Bozen versetzt. Dieser Herrscher machte sich durch Aufhebung der Klöster der Klarissen in Meran, der Dominikanerinnen in Steinach und der Hieronimitaner auf St. Josefsberg, so wie durch manche andere Verordnungen bei den Etschländern nicht sehr beliebt.

Bald folgten die Franzosenkriege, die für unser Städtchen nicht ohne Wirkung blieben. Als General Joubert im Jahre 1797 Bozen besetzt hielt, streiften seine Vorposten bis Gargazon. Die Furcht, welche daraus für Meran erwuchs, wiederholte sich in fast höherm Grade, als die Franzosen 1799 in Vintschgau eingebrochen waren und dort grausame Zerstörung übten. — Im Jahre 1805 kam Tirol an Baiern. Es ist zur Genüge bekannt, welchen Haß sich die bairische Regierung zuzog durch die

Sendung unbeliebter Beamten und durch Maßregeln, die auf unkluge Weise das Althergebrachte veränderten. In Meran reizte das Volk besonders die unschonende Behandlung der Priester, welche dem Bischofe von Chur anhingen. — Im Befreiungskriege von 1809 sehen wir die Bewohner der Meranergegend unter den glühendsten Kämpfern, und einen Mann aus dem Burggrafenamte, den Andree Hofer an der Spitze des Aufstandes. Die Erneuung des Kampfes nach dem Wiener Frieden bewirkte, daß General Ruska mit 4000 Mann nach Meran kam, der sich jedoch bald nach Bozen zurückziehen mußte. Mehrere Punkte des Burggrafenamtes sind Zeugen blutiger Kämpfe, welche das in der tiroler Geschichte so merkwürdige Jahr mit sich brachte. — 1810 war der Friede hergestellt und der Baiernkönig wieder im Besitze des nördlichen und westlichen Tirol. Diese zweite Periode der baierischen Regierung ist in und um Meran noch heute in gesegnetem Andenken. Da nämlich die weinreichen Gegenden unter Gargazon schon zu Italien gehörten, so konnte es nicht fehlen, daß die Meranerweine auf bairischem Boden einen ungewöhnlichen Werth erhielten. Aber als im Jahre 1814 Oesterreich in den ungetheilten Besitz von Tirol trat, so sanken die hohen Weinpreise mit dem Wohlstand, der ihnen am Orte der Erzeugung gefolgt war. Denn die Gränzen von Baiern wurden gesperrt, die italienischen Weine aber bekamen freien Lauf. — In der neuesten Zeit erhielt Meran eine Bezirkshauptmannschaft und ein Bezirksgericht, so wie die Aussicht auf ein Obergymnasium.

Merans jetzige Gestalt und Verhältnisse.

Wir haben im historischen Ueberblicke gesehen, wie Meran, vor Zeiten wichtig in der Geschichte Tirols, allmählig zu einem geringfügigen Städtchen herabsank. Es zählt jetzt bei 2800 Einwohner, und hätte dem Reisenden nichts zu biethen, wenn nicht die Reize seiner natürlichen Lage allem Wandel der Geschichte widerstünden. Meran hat nur zwei nennenswerthe Gassen, den Rennweg und die in denselben mündende Laubengasse. Diese ist sehr lang, und die Lauben, welche an ihren beiden Seiten laufen, sind bei schlechtem Wetter ein bequemer Platz zur Bewegung. Die Stadt wird vom Volke in drei Theile eingetheilt. Diese sind 1. die Unterstadt, wozu der Rennweg und der tiefergelegene Theil der Lauben gehört; 2. die Oberstadt, welche den höher gelegenen Theil der Lauben sammt der Gegend um die Pfarrkirche begreift; und 3. Steinach, worunter man das Häusergewirre von der Pfarrkirche aufwärts zu verstehen hat. — Thore hat Meran vier. Jedes derselben führt seinen Namen von der Gegend, in welche die durchlaufende Straße hinführt. So haben wir ein Passeier-, ein Bozner-, ein Ultner- und ein Vintschgauer-Thor. — Um auch der kleinen Plätze zu gedenken, so finden wir deren drei: den Kornplatz in der Mitte des Rennwegs, den Sandplatz zwischen der Post und dem Institute der englischen Fräulein, und den Pfarrplatz. Auf dem Sandplatze (vulgo Sand) erhebt sich eine Statue der Unbefleckten, welche als Dank- und Denkzeichen wegen dreimal (in den Jahren 1703, 1796 und 1797) abgewendeter Feindesgefahr errichtet wurde, und alljährlich am ersten Sonntage im Mai von einer glänzenden Prozession

besucht wird. — Von den Gebäuden der Stadt ziehen wenige unsre Aufmerksamkeit auf sich. Die Häuser sind meistens zwei Stock hoch, und inwendig unregelmäßig gebaut. Sowohl auf der Seite des Kiechelberges als auf der Seite der Passer, ist beinahe mit jedem Hause ein Garten verbunden. Einen angenehmeren Eindruck als die Laubengasse macht der Rennweg. Auch einige Häuser in Steinach sind geschmackvoll gebaut. Als die bemerkenswerthesten Bauten können wir folgende anführen:

Die Pfarrkirche zu St. Nikolaus.

Sie bildet die Gränzscheide zwischen Steinach und der übrigen Stadt. — Da die frühere Kapelle der zunehmenden Bevölkerung zu eng wurde, so schritt man unter König Heinrich von Böhmen zum Baue der heutigen Pfarrkirche, der aber erst unter Heinrichs Tochter Margaretha 1360 zu Ende gebracht wurde. Große Beiträge zur Vollendung des begonnenen Werkes spendete die Bürgersfrau Paulina Hemelin. — Der Eindruck des germanischen Styls, in welchem die Kirche gebaut ist, wird durch manche Unregelmäßigkeiten gestört. Im Jahre 1845 fanden manche Ausbesserungen im Innern statt, worunter die Wegschaffung überflüssiger Bilder von den Wänden mit Dank gezählt werden muß. Die fünf Altäre stehen in Disharmonie mit den Bauformen der Kirche, ziehen aber durch die trefflichen Gemälde welche sie enthalten, das Auge auf sich. Der Hochaltar zeigt uns ein Bild des bekannten Knoller „die Himmelfahrt Mariä" vorstellend. Von dem nämlichen Meister sind auch die Gemälde auf den zwei nächsten Seitenaltären — „die Geburt Christi" und „das letzte Abendmahl." Von den zwei übrigen

Altarblättern mahlte das eine, „die heiligen Fabian, Sebastian und Rochus,“ Christoph Helfenrieder, das andere, „Jesus im Tempel,“ Mathias Pußjäger. — Den Eingang des Chores schmücken die Statuen der heiligen Petrus und Paulus, Werke des Bildhauers Pendl, welcher auch das Kruzifix fertigte, das sich vor einer Seitenthüre des Gotteshauses befindet. An den Wänden des Chores hängen zwei Gemälde, von denen das eine, Mariä Heimsuchung bei Elisabeth, den Hamburger-Maler Wasmann, der sich lange in Meran aufhielt, als seinen Meister nennt. Treten wir außer die Kirche hinaus so stehen wir in den Räumen des frühern Gottesackers. In der neuesten Zeit finden die Todten ihren Ruheplatz neben der Spitalkirche. — Die Außenseite der Kirchenmauer zeigt mehrere hübsche Grabdenkmähler und zwei Wandgemälde. Von den letztern bezeichnet das eine, „der Fall Christi bei der Kreuztragung,“ die Grabstätte der edlen Herren von Zettl, das andere, „die Auferweckung des Lazzarus,“ den Begräbnißplatz der Familie Hafner. Von den Grabmählern ist am beachtenswerthesten das Schneeburg'sche.

An der Gränzscheide zwischen dem Chor und dem Schiffe schließt sich an die Kirchenmauer der gewaltige Glockenthurm an. Dieser, von einem einfachen Gewölbbogen getragen enthält sieben Glocken, und gewährt bei seiner beträchtlichen Höhe natürlich eine herrliche Aussicht auf Meran und dessen Umgebung. — Hinter der Pfarrkirche steht die

Barbarakapelle.

Diese erhielt ihre heutige Größe und Gestalt im Jahre 1450. Sie birgt zwei Gemälde von Pußjäger. In dieser Kapelle hatte die Zunft der Faß-

binder jährlich drei feierliche Gottesdienste. Jetzt hat hier die Bruderschaft zur Ehre der unbefleckten Empfängniß ihre Zusammenkünfte. Die Treppe, welche wir neben dem Eingange zur Barbarakapelle erblicken, führt in die unterirdische Todtengruft.

Die Spitalkirche.

Nachdem das von Meinhard II. und seiner Gemahlin Elisabeth errichtete Spital sammt der dazu gehörigen Kirche im Jahre 1419 durch den Ausbruch eines Seees in Passeyer zerstört worden war, baute der Erzherzog Sigmund 1483 auf der nämlichen Stelle jenseits der Passer ein neues Spital und die heutige Spitalkirche. Bevor wir in diese eintreten dürfen wir das schöne aus Sandstein gehauene Portal nicht übersehen. Das Innere der Kirche spricht besonders durch den leichten Schwung an, der den Bau durchdringt und es wäre nur zu wünschen, daß eine würdigere Ausstattung dieses herrliche Gotteshaus schmücken würde. — Die Orgel hat noch auf der nach innen gekehrten Seite der Flügel alte Gemälde, aber die Glasmalereien an den Kirchenfenstern sind sämmtlich verschwunden. Der Flügelaltar, welcher vor Zeiten in der Kirche stand, soll sich noch in dem Spitalgebäude befinden.

Das Kloster und die Kirche der Kapuziner.

Das Kapuzinerkloster wurde im Jahre 1616 gegründet. Die Veranlassung hiezu gab der Churer-Bischof Johann Flugi der Aeltere, welcher durch die Reformirten in Engedein und Valtelin zur Flucht ins Tirol genöthigt wurde. Um das Vordringen der Reformation in den tirolischen An-

theil seiner Diözese zu verhindern, trachtete er mit allem Eifer dahin Kapuzinerklöster zu errichten. Der damalige Landesfürst Maximilian der Deutschmeister war mit dieser Absicht ganz einverstanden, nahm Theil an der Gründung des Kapuzinerklosters zu Meran, und wies demselben bedeutende Jahresbezüge an.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde Kloster und Kirche erweitert und das Blatt des Hochaltars mahlte Pußjäger 1711. — Die Mönche wurden im Jahre 1808 wegen ihrer Anhänglichkeit an den Churerbischof zerstreut, kehrten aber im folgenden Jahre wieder in ihr Kloster zurück, das keinen Käufer gefunden hatte, und theilen jetzt die Geschäfte der Seelsorge in Meran und seiner Umgebung. Die Predigten in der Stadtpfarrkirche werden gewöhnlich von Kapuzinern gehalten.

Das ehemalige Klarissenkloster.

Dieses stand auf beiden Seiten des Rennwegs, welche ein gewölbter Schwibbogen verband. Das hervorragendste Ueberbleibsel dieses weitläufigen Gebäudes ist das Haus des Herrn von Hausmann. Die Schicksale des Klosters sind in Kurzem folgende. Im Jahre 1310 von Eufemia, der Witwe Ottos, des ältesten Sohnes Meinhard, II. erbaut, erhob es sich bald zu solcher Blüthe, daß die vornehmsten Edelfräulein in demselben den Schleier nahmen. — Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts wurde die Aebtissin unter die Landstände aufgenommen. — In der Klosterkirche, wo auch die Stifterinn Eufemia mit ihren zwei Töchtern ruhte, wurden 1369 die Eingeweide der Margaretha Maultasche beigesetzt. — Bei dem Aufruhre im Jahre 1525 brachen

am 27. April bei 2000 Bauern ins Kloster ein, übten daselbst Plünderung und Zerstörung, ängstigten und vertrieben die Nonnen, welche erst in einem Monate wieder in ihre Zellen zurückkehren konnten. Sie waren später in langem Zwiste mit dem Bischofe von Chur, da sowohl sie als ihre Beichtväter (Minoriten aus der österreichischen Provinz) von der Behauptung nicht lassen wollten, daß die Klöster von der bischöflichen Jurisdiktion ausgenommen seien. Im Jahre 1782 erfolgte durch Kaiser Joseph II. ihre Aufhebung. Zu dieser Zeit betrug ihr Vermögen 128,835 fl. 30 kr. 48 Schwestern und 3 Novizen traf der kaiserliche Befehl das Kloster zu verlassen.

Das Kelleramtsgebäude

beiläufig in der Mitte der Laubengasse auf der Seite des Küchelbergs gelegen diente vor Zeiten den Landesherren zur Wohnung, so oft sie sich in Meran selbst aufhielten. Es hat seinen Namen von dem landesfürstlichen Keller, welchen es umfaßte und wo die Gefälle des Landesfürsten aus der Umgegend größtentheils in Naturprodukten abgegeben wurden. Der Verwalter des Kellers hieß Keller (cellarius) und gehörte zu den Hofbeamten des ersten Ranges. Als Innsbruck zum Sitz der Landesfürsten erhoben wurde, sank das Kelleramt zu einem gewöhnlichen Rentamt herab und der Keller zum Rentmeister. Im Anfange dieses Jahrhunderts erhielt dieses Rentamt mit einem Einkommen von jährlichen 30,000 fl. der Fürst von Thurn und Taxis als Ersatz für die Posten in Altbaiern.

Das gegenwärtige Kelleramtsgebäude besteht aus zwei Theilen, von welchen der neuere unmittelbar

die Laubengasse berührt und bisher dem fürstl. Thurn- und Taxischen Rentbeamten zur Wohnung diente. Weiter von der Straße abseits und näher am Küchelberge liegt der ältere Theil des Gebäudes. In demselben finden wir die sogenannten Kaiserzimmer, und die Kapelle, in welcher höchst wahrscheinlich Margaretha Maultasche mit ihrem zweiten Gemahle Ludwig von Brandenburg getraut wurde. An diesen Akt erinnern auch nach der allgemeinen Annahme die Schildereien in der Sakristei, welche man aus der spätern Hälfte des XIV. Jahrhunderts stammen läßt, wo sie Christoforus von Meran, der älteste Farbenkünstler Tirols gemalt haben soll. Sie sind in drei Felder getheilt, von denen das erste Tubalkein, den Erfinder der Musik, und David, den königlichen Harfner zeigt; im zweiten sehen wir Mann und Frau, als Hindeutung auf das Ehebündniß; das dritte enthält einen laufenden Hasen, auf dessen Rücken eine Schnecke sitzt, — wohl ein Spott auf die Langsamkeit mit welcher die Gegner des Ehebündnisses dem thatkräftigen Kaiser Ludwig von Baiern entgegenarbeiteten. —

Einen Tag der Erinnerung an seine alte Herrlichkeit feierte das Kelleramtsgebäude im Mai des Jahres 1845, als dem Erzherzog Johann und seinem Sohne, dem Grafen von Meran, ein ungewöhnlich feierlicher Willkomm bereitet war. (Vergl. Stuttgarter Morgenblatt, 39. Jahrgang, S. 674.)

Noch sind unter den Gebäuden zu bemerken: Das **hohe Haus** in Steinach. Ungefähr zu gleicher Zeit mit dem Kelleramte entstanden war es einst der Sitz der wichtigern gerichtlichen Verhandlungen des Burggrafenamtes, und hat schon lange alle besondere Bedeutung verloren. Es hieß schon frühe Haus Or-

tenstein, weil es mit dem Schlosse Ortenstein (s. Pulverthurm) in Verbindung stand. — **Steinachheim,** von seinen frühern Besitzern, den Grafen von Mamming (vgl. Fragsburg) gewöhnlich das Mamminghaus genannt, am untern Ende von Steinach gelegen, ist unstreitig das schönste Wohnhaus in Meran. — Der Ansitz **Kallmünz** ob dem Sandplatze gehörte einst dem aus Regensburg eingewanderten Geschlechte der Kallmünzer, welche im Jahre 1594 in die tirolische Adelsmatrikel aufgenommen wurden, und kam später an die v. Hohenhauser und Thierburg, von welchen es 1706 die Stachelburger käuflich an sich brachten. Diese stammen aus Partschins, erhielten im Jahre 1650 die Freiherrnwürde und wurden 1698 in den Grafenstand erhoben. Der letzte Stachelburger fiel 1809 am Berge Isel und seine einzige noch lebende Tochter, Wittwe des Freiherrn Alois von Schneeburg (vgl. Rubein), wohnt gewöhnlich in Kallmünz. — Am Sandplatze steht auch das Haus der englischen Fräulein (s. Unterrichtsanstalten). — Das sogenannte Landgerichtshaus mit den Kanzleien für die Bezirkshauptmannschaft und das Bezirksgericht befindet sich auf dem Rennwege, an dessen einem Ende auch das Gymnasialgebäude mit dem angränzenden Wohnhause der Benediktiner zu suchen ist.

Bürgerliches Leben.

An der Spitze der Bürgerschaft steht ein ökonomischer Magistrat, bestehend aus einem Bürgermeister und vier Magistratsräthen Diese Behörde hat die städtischen Gemeinde-Angelegenheiten zu verwalten und beruft in wichtigern Fällen auch den Bürger-

ausschuß der Sechzehnmänner in den Rath. Der Bürgermeister hat einen jährlichen Gehalt von 100 fl., die Magistratsräthe sind unbesoldet. Die Wahl des ganzen Ausschusses von den Sechzehnmännern bis zum Bürgermeister sollte eigentlich alle drei Jahre geschehen, von welcher Norm aber beim Vorhandensein wichtiger Gründe auch abgegangen wird. — Zur Verwaltung der städtischen Gelder ist ein eigener Beamter angestellt, welchen die Stadt vorschlägt, und die Regierung bestätigt.

Die Bürgerschaft von Meran ist still und gewerbfleißig, weiß wenig von lauten Lustbarkeiten und läßt sich sogar von den einladenden Spazierwegen nicht zu häufig aus dem stillen Städtchen hinauslocken. Den Carneval bezeichnen einige Bälle, welche manchmal recht geschmackvoll angeordnet werden. Auch der Herbst bringt gewöhnlich einen Ball mit sich. Das Winzerfest, welches einige Jahre nach einander auf der Zenoburg gefeiert wurde, war eine recht erfreuliche Erscheinung, welche die Freude der Meraner an dem zahlreichen Besuch fremder Gäste beurkundete. In neuester Zeit ist dieses sinnige Jubel-Fest leider verschwunden. —

Den Gewerbfleiß der Stadt begünstigen einige Märkte, von welchen die besuchtesten die drei Fleischmärkte sind, die um Martini, Katharinä und Thomas gehalten werden. Diese werden von zahlreichen Käufern aus Südtirol besucht, und die Stadt ist an den genannten Tagen von Menschen überfüllt. Das Fleisch wird in den Erdgeschossen der Häuser oder auf der Gasse verkauft. Zu dem Zwecke bringen besonders die Passeirer Rindvieh, Ziegen u. s. w. lebendig nach Meran. Das Rindvieh wird in offenen Läden geschlachtet, so daß die Stadt an den

Tagen, welche den Fleischmärkten vorausgehn, einen ekelhaft blutigen Anblick bietet. Die Schweine werden todt auf den Markt gebracht. —

Viehmärkte werden gehalten am Montag vor dem Fastnachtsonntag (Lichtmeßmarkt); am Pfingstdienstag (Pfingstmarkt); und am ersten Mittwoch im August (Augustmarkt). Am ersten Samstag in der Fasten, welcher Käsesamstag heißt, findet ein Markt mit allerlei Viktualien statt. —

Bei einem genügenden Wohlstande der Bürger finden wir fast keinen Reichthum. Die Armen werden durch einen bedeutenden Armenfond und durch freiwillige Jahresbeiträge unterstützt.

Unterrichtsanstalten.

Für den Unterricht bestehen drei öffentliche Anstalten: ein Gymnasium, eine Knaben- und eine Mädchenschule.

Das Gymnasialgebäude — in der Nähe der Ultnerthores — verdankt seine Entstehung größtentheils der Freigebigkeit des Freiherrn Johann von Ruffin, und wurde gegen das Jahr 1732 ausgebaut, nachdem die Benediktiner von Marienberg schon im Jahre 1723 den Unterricht in der lateinischen Grammatik begonnen hatten. Das Stift Marienberg verpflichtete sich fünf Lehrer zu stellen und erhielt dafür 10,000 fl. sammt mehreren nicht unwichtigen Rechten. Seitdem der Gymnasialunterricht 8 Lehrer erforderte, erhielten die Benediktiner eine jährliche kleine Entschädigung. — Im Jahre 1804 wurde das Gymnasium durch ein Lyceum erweitert, welches jedoch bald durch die bairische Regierung aufgehoben wurde. Vom Jahre 1814 bis zum Beginn des Schuljahres 1849/50 bestand das

Gymnasium aus 6 Classen mit Classenlehrern und einem Religionslehrer. Seit dem Schuljahre 1832/33 kam hiezu noch ein eigener Präfekt ohne Lehrkanzel. Da im Jahre 1849 zu einem vollständigen Ober- und Untergymnasium acht Classen verlangt wurden so beeilten sich die wegen ihres wissenschaftlichen Strebens bekannten Benediktiner von Marienberg ihre Kräfte zu sammeln, und ihrer aufopfernden Thätigkeit verdankt es Meran vorzüglich, daß sein Gymnasium seit dem Wintersemester des Schuljahres 1849/50 um eine siebente Classe erweitert worden ist, welcher in Kurzem auch die achte beigefügt werden dürfte. Auch sind im genannten Jahre Fachlehrer an die Stelle der Classenlehrer eingetreten. Direktor der Anstalt ist gegenwärtig der rühmlichst bekannte vaterländische Geschichtforscher P. Albert Jäger.

Die Knabenschule besteht aus vier Classen und einer Zeichnungsschule. In neuester Zeit wird auch Pomologie gelehrt, — ein Gegenstand, der in Meran gewiß sehr viele Freunde verdient.

Die Mädchenschule besteht aus fünf Classen und wird von den englischen Fräulein besorgt. Diese kamen in den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts nach Meran, kauften sich den Ansitz Hohensaal an der Stelle ihres jetzigen Hauses, und erschwangen sich bald durch Unterstützung von außen und weise Benützung des vorhandenen aus ihrer anfänglichen Dürftigkeit zu genügenden Wohlhabenheit. Sie errichteten auch eine Kostschule mit zwei Classen, in welcher außer den gewöhnlichen Gegenständen auch italienische und französische Sprache und Zeichnen gelehrt wird. Zu Anfang des letzten Dezenniums war dieselbe so stark besucht, wie kaum eine zweite derartige Anstalt in Tirol.

Die Arbeitschule, welche ebenfalls von den englischen Fräulein gehalten wird, dient zur Erlernung von feinern weiblichen Arbeiten.

Den Religionsunterricht besorgt in den Normalschulen ein eigener Katechet, der dabei von einem Kooperator unterstützt wird. —

Mädchen sowohl als Knaben, welche der Werktagsschule entwachsen sind, besuchen an Sonntagen die Wiederhohlungsschule.

Denkwürdige Männer.

Wir haben bisher einige Männer genannt, deren Lebensverhältnisse zu kennen manchen interessiren dürfte. Ueber diese sowohl, als über andere, welche sich in Meran ein ehrendes Andenken gegründet haben, wollen wir einige Nachrichten beifügen, bevor wir von der Stadt scheiden.

Johann Baptist Rufin wurde ums Jahr 1640 zu Meran geboren, wo sein Vater Pächter des städtischen Brotladens war. Mit wenigen Kreuzern zog er nach München, wo er durch Talent und Regsamkeit bis zur Würde eines Kammerraths emporstieg, in den Freiherrnstand erhoben wurde, und ein ansehnliches Vermögen sammelte.

Christof Helfenrieder war früher Hofmaler in München, vermählte sich mit Ursula Tanauer, einer allgemein angestaunten Schönheit, tödtete aus Eifersucht einen Offizier, kam deßwegen flüchtig nach Schnals, ließ sich dann 1617 zu Meran nieder, wo er 1635 von der Pest hinweggerafft wurde.

Johann Faller (wegen seines Geschäftes, der Salpetersiederei Saliterer Hannes genannt) wurde 1722 zu Meran geboren. Sein tugendhafter Wan

del machte ihn zu einem bewunderten Beispiel für Stadt und Umgebung. Er schrieb einige Werke asketischen Inhalts und ein Stationsbüchlein von ihm wurde auch durch den Druck bekannt gemacht. Er starb am 11. August 1773 im Rufe der Heiligkeit. Ein kleiner Marmorstein bezeichnet auf dem alten Friedhofe seinen Begräbnißplatz.

Joseph Ladurner, Sohn eines Pfarrmeßners zu Meran, wurde den 13. März 1770 geboren, und, nachdem er seine Studienjahre mit Auszeichnung vollendet hatte, im Jahre 1793 zum Priester geweiht. Vier Jahre später nahm er das Wiesenegg'sche Priester-Benefizium zu Partschins an, mit welchem er sich bis an sein Lebensende begnügte. Er erwarb sich als Historiker einen nicht unbedeutenden Namen. Besonders gründlich war er eingedrungen in die Geschichte desjenigen Landestheiles, welcher früher dem Bisthume Chur angehörte. Außer seinen historischen Schriften hinterließ er auch topographische, theologische und poetische. In seinen Gedichten schlägt er gerne den volksthümlichen Ton an; von allen seinen Werken wurde nur eine „Geschichte von Meran" gedruckt, und zwar im Nationalkalender vom Jahre 1824. Ladurner starb 1832.

Pendl, Bildner in Wachs, Holz und Marmor, kam aus dem Unterinnthale nach Meran, wo er sich noch gegenwärtig aufhält. Meisterhaft sind seine Crucifixe. Auch einer seiner Söhne hat sich als Bildner zu Meran niedergelassen.

Pius Zingerle wurde im Jahre 1801 zu Meran geboren, und wirkt jetzt als Gymnasialprofessor daselbst. Seine Uebersetzung der interessantesten Werke des heiligen Ephraim Syrus (Innsbruck bei Wagner 1831, 2. Aufl. 1848) sichert ihm einen

ehrenvollen Platz unter den Philologen unserer Zeit. Auch mehrere andere Uebertragungen und einen Band Gedichte übergab er der Presse.

Beda Weber, im Jahre 1798 zu Lienz geboren, bekleidete lange die Stelle eines Gymnasialprofessors zu Meran. Er machte sich durch zahlreiche Schriften sehr verdient um die Kenntniß des Tirolerlandes. Wir erwähnen hier der Kürze halber blos sein: Handbuch für Reisende in Tirol Mit 1 Karte. 8. Innsbruck, gebund. 3 fl. Von diesem Buche ist im Jahre 1844 auch eine französische Uebersetzung erschienen.

Merans Umgebung

alphabetisch geordnet.

Allgund. Das eigentliche Dorf dieses Namens liegt größtentheils auf der sanften Anhöhe, welche sich an den Fuß der Mut anlehnt, und durch den aus dem Vellauerthale kommenden Grabbach gebildet wurde. A. heißt in alten Urkunden Alagumna. Die Pfarre von A., deren Entstehungszeit nicht ermittelt worden ist, umschließt auch die Ortschaften: Vellau, Plarsch, Forst, Steinach und Aschbach. Die Lage von A. ist dem Weinbaue und der Obstzucht sehr günstig, und kein Dorf des Burggrafenamtes dürfte sich eines gleichen Wohlstandes rühmen, wie dieses. Schon die meisten Häuser zeugen von der Wohlhabenheit der Besitzer. Die Pfarrkirche hat ein schönes Portal und zeigt im Innern ein gutes Gemälde. Vom Gottesacker genießt man eine herrliche Aussicht. — Viele Wege laufen nach Allgund.

Hieher gehören die alte und die neue Straße, der Wiesensteig, der zunächst nach Steinach läuft, und der Weg der am Toblhofe vorbei in einer mäßigen Stunde bis zur Pfarrkirche führt. Den beiden letztern möchten wir vor den staubigen Straßen den Vorzug geben. Ein Wirthshaus besteht in der Nähe der Kirche nicht, dagegen liegen drei gute Gasthäuser an der neuen Straße nach Vintschgau, von denen man ein jedes besuchen kann, ohne zu lange auf der Fahrstraße wandeln zu müssen.

Aschbach begreift einige Höfe, welche über dem Dorfe Plaus auf dem Berge liegen, und troß der weiten Entfernung von Allgund, doch dahin eingepfarrt sind.

Auer. Dieses Schloß steht eine Viertelstunde hinter dem Dorfe Tirol. Schon im 13. Jahrhundert saßen darauf die Herren von Auer, welche später bei den Streitigkeiten des Adels mit dem Herzoge Friedrich eine bedeutende Rolle spielten.

Im Jahre 1477 traten die Botsch von Zwingenburg — ein ursprünglich italienisches Geschlecht, — in den Besitz von A., worin ihnen nach ihrem Aussterben die Stachelburger folgten. Die schöne Lage des Schlosses und die reizende Aussicht ob demselben lohnen gewiß die Mühe, wenn Niemand, der einmal nach Tirol emporsteigt, dasselbe unbesucht läßt. Herrlich ist auch der Anblick, welchen A. bietet, wenn es vom Fineleloch aus gesehen wird.

Bifinger s. **Ifinger**.

Bischofskofel s. **Vigilijoch**.

Brandis, Schloß. Südwestlich von der Pfarrkirche in N i e d e r l a n a sieht man auf einer mäßigen Anhöhe die Ruinen des Schlosses B. Dieses soll im zwölften Jahrhundert von H e i n r i c h v o n B r a n-

dis zu Leonburg erbaut worden sein. Es stürzte im Jahre 1807 plötzlich ein, und erhob sich aus den Ruinen nicht wieder. Dafür wurde in der Nähe ein schönes Landhaus — Neubrandis — erbaut, worin der gräflich-brandis'sche Verwalter seine Wohnung hat. Hier genießt man die reizendste Aussicht auf das ganze Thal von Meran bis gegen Bozen.

Das Geschlecht der Brandißer, in dessen Händen das Schloß B. von seiner Entstehung bis auf den heutigen Tag sich befindet, kam im elften Jahrhundert aus der Schweiz nach Tirol, wo es als erstes Besitzthum die Feste Leonburg erwarb. Seit einer feierlichen Erbtheilung im Jahre 1236 finden wir zwei Linien der Brandißer, die eine auf Leonburg, die andere auf B. Ein Sprößling der letztern trug 1292 seine Feste dem Herzoge Meinhard II. zu Lehen auf. Die Linie auf Leonburg erlosch im Jahre 1461. 1573 wurden die Brandißer in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Unter Maximilian dem Deutschmeister war der Verfasser der jüngst durch den Druck veröffentlichten „Geschichte der Landeshauptleute von Tirol" Jakob Andre von Brandis Landeshauptmann an der Etsch. Dessen Söhne Andre Wilhelm und Veit Benno stiegen 1654 in den Reichsgrafenstand empor. Der erstere von diesen gründete die österreichisch-steiermarkische Linie der Grafen von Brandis, welche bis zum Jahre 1790 fortblühte. Veit Benno pflanzte die tirolische Linie fort und sein Sohn Franz Adam schrieb unter anderm das „Ehrenkränzl der gefürsteten Grafschaft Tirol." Von seinen Nachkommen waren zwei Landesgouverneur von Tirol, nämlich Johann Baptist, welcher diese Würde vom Jahre 1802 bis 1805 bekleidete, und Clemens, welcher dieselbe 1848 ablegte. —

Der Wasserfall, welchen der Brandißerbach in der Nähe von Neubrandis bildet, darf nicht unbesucht bleiben.

Braunsberg. Dieses Schloß, — trotzend auf einem jähen Felsen, dessen Fuß die schäumenden Wasser der wilden Falschauer umtosen, — bewacht den Eingang ins wildromantische Thal Ulten, und bietet wohl den herrlichsten Anblick, den wir in Oberlana genießen. B. mag ursprünglich unter die vielen Burgen der Grafen von Eppan gehört haben, kam dann als Lehen an ein Geschlecht, das sich von ihm benannte und im Jahre 1393 ausstarb. Jetzt ist es Eigenthum der Grafen von Trapp. An dieses Schloß knüpft sich eine schöne Volkssage. Jutta, — die Gemahlin eines Braunsbergers, der zum heiligen Streite nach Palästina gezogen war, — widersetzte sich standhaft den ungebührlichen Forderungen des Schloßvogtes. Dieser entwand der tugendhaften Frau den Vermählungsring, welchen er dem zurückkehrenden Gatten als scheinbaren Beweis gebrochener Treue entgegenbrachte. Jutta, die Ankunft des erbitterten Gemahls nicht erwartend, stürzte sich in den schauerlichen Abgrund der Falschauer, ging aber unverletzt aus demselben hervor, und ihre Unschuld war bewiesen. Der Schloßvogt stürzte sich verzweifelnd in denselben Abgrund, und ward an den Felsen zerschmettert. Eine blaue Flamme die um Mitternacht am Schloßfelsen hin- und wiederzuckt, erinnert noch an den fürchterlichen Untergang des Verbrechers. In der Schloßkapelle sieht man ein Gemälde welches sich auf die mitgetheilte Sage bezieht.

Brenn s. **Tall.**

Brunnenburg. Diese malerische Schloßruine liegt eine Viertelstunde westlich vom Dorfe Tirol, und

kann von Tirol oder von Gratsch aus bequem besucht werden. B., auch Brunnberg genannt, soll einst mit dem Schlosse Tirol in Verbindung gestanden haben, und war ursprünglich Besitzthum des gleichnamigen Geschlechtes, kam dann 1356 als Pfandschaft an den Landeshauptmann und Pfarrer von Tirol Heinrich von Popfingen, und war später durch mehr als 350 Jahre in den Händen der Herrn von Kripp.

Burgstall, ein unansehnliches Dorf, $1^1/_2$ St. südlich von Meran ist an der Hauptstraße nach Bozen höchst ungesund gelegen. Unter den Einwohnern, deren Zahl sich auf 200 belaufen mag, finden wir großentheils Italiener, welche eifrigst die Seidenzucht betreiben. Auf einem Hügel unweit der Ortskirche bemerkt man noch unbedeutende Spuren des Schlosses B. Auf diesem saß zu Anfang des 14. Jahrhunderts Volkmar von B. welcher das Schloß erbaut haben soll und als Stammvater der noch blühenden Grafen von Spaur angegeben wird. Die Feste fiel durch den Herzog Konrad von Teck.

Dornsberg (Schloß auf dem rechten Etschufer dem Dorfe Naturns gegenüber) hieß ursprünglich Tarandsburg, als Stammsitz der edlen Taranden. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts ist es in den Händen der Mohr. Diese nennen als den merkwürdigsten Mann ihres — seit dem Jahre 1650 gräflichen — Geschlechtes den Geschichtsforscher Maximilian von Mohr, welcher um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte.

Durnstein, (ehemals Dürrenstein) Schloß, erhebt sich am Wege, der von St. Peter nach Gratsch führt, und überblickt das Etschthal von St. Pauls

bis gegen Naturns. Es ist ein Besitzthum der Herren von Egen.

Egart. Dieses Bad steht hinter der Töll am rechten Etschufer. Es hat drei verschiedene Quellen, die vorzüglich Salz, Schwefel und Eisenstoff führen, und wird trotz der bequemen Unterkunft, die es bietet, doch größtentheils nur von Besuchern aus der nächsten Umgebung beehrt. Einige schöne Spaziergänge mit wechselnder Aussicht erquicken die Badgäste. Zum Ziel eines Ausfluges eignet sich E. besonders für jene, welche zu Pferd oder Wagen in der Gegend sich umsehen wollen. Wer das naheliegende Partschins besucht, wird sich einen Abstecher ins „Badl" nicht reuen lassen.

Eggerhof. Von einer beträchtlichen Höhe des Marlingerberges schaut der E. in's Thal hernieder, der von den Städtern nicht ungerne als Sommerfrische benützt wird. Man erreicht ihn auf großentheils steilem Wege von Meran aus in drei Stunden, erhält aber für die Beschwerden der Wanderung reichlichen Ersatz durch eine unbeschreibliche Aussicht, und durch alle Reize einer niedern Alpengegend. Der E. eignet sich ganz besonders für ein frisches, freies Gebirgsleben.

Eschenloh (eine halbe Stunde außer dem Dorfe St. Pankraz im Thale Ulten) eine der schönsten Schloßruinen in der Umgegend krönt einen Hügel, welcher mitten im engen Thale emporsteigt. Die düstere Stimmung, welche die grauen Ueberbleibsel der Burg erwecken, wird noch erhöht durch das tiefe Waldesdunkel, welches hier den Wanderer von allen Seiten umdüstert. — Auf E. saß einst eine Seitenlinie der gewaltigen Eppaner, welche sich von Frie-

drich von Eppan herleitete, der um die Mitte des 12. Jahrhunderts lebte. Diese Linie blühte kaum hundert Jahre. 1492 kam E. mit dem Gerichte und Amte in Ulten als Pfandherrschaft an die Trapp.

Fahlburg, freundliches Schloß bei Tisens, wurde in seiner gegenwärtigen Gestalt von Veit Benno, dem Sohne des Freiherrn Jakob Andrä zu Brandis (vgl. Brandis, Schloß) erbaut, und ist jetzt Eigenthum des ehemaligen Landesgouverneurs Clemens Grafen zu Brandis.

Falschauer. Dieser Wildbach hat seinen Ursprung im Weißbrunn-Ferner, durchzieht das ganze Thal Ulten, stürzt bei Oberlana durch einen schauerlichen Felsschlund in die Ebene hervor, und strömt dann geraden Weges der Etsch zu. Die F. richtet von Zeit zu Zeit große Verwüstungen an, denen nur durch kostbare Bauten einigermaßen entgegengearbeitet wird. Dieser Wildbach führt übrigens sehr fruchtbare Wasser und nährt die schmackhaftesten Forellen.

Fineleloch nennt der wegwerfende Ausdruck des Volkes einen Punkt in der Meranergegend, welcher vor vielen andern verdient, von Freunden hoher Naturschönheiten besucht zu werden. Wenn wir von den zwei Wegen, die nach Riffian führen, den höher gelegenen einschlagen, so gelangen wir in 3/4 St. zu einer romantischen Thalschlucht, welche der Finelebach (rivus finalis d. i. Gränzbach; vermuthlich zwischen Tirol und Kunns), der beim Schlosse Auer aus dem Spronserthale hervorbricht, im morschen Mittelgebirge ausgewühlt hat. Hier befinden wir uns im Fineleloch. Bevor wir aber in die Tiefe niedersteigen, treten wir auf eine schmale Erdzunge hinaus, die bei einem am Wege liegenden Hause

ins Thal vorspringt. Hier wenden wir uns thal-auswärts, und es schaut uns von dem gegenüber-liegenden Gebirge das Schloß mit der Pfarrkirche von Schönna durch den schönsten Rahmen entgegen. Wir kehren nun auf die Straße zurück und verfolgen dieselbe bis zu der in der Tiefe gelegenen Häuser-gruppe. Hier wenden wir uns thaleinwärts und lassen die grauen Reste des Schlosses Auer, die fast geister-haft aus der Höhe herniederblicken, und die steilen Erdwände, welche mit einigen Pyramiden geschmückt sind, ihren ernsten Eindruck üben. Wir erfreuen uns dann am contrastirenden Vordergrund welchen die genannte Häusergruppe bildet, die zwischen riesen-haf en N ßbäumen recht freundlich aus dem fettesten Wiesengrün emporblickt. Wir wollen aber nicht mit einer trockenen Beschreibung ermüden, sondern nur noch jedem zurufen: komm und sieh!

Forst, Gemeinde und Schloß. Am rechten Ufer der Etsch, dem Dorfe Allgund gegenüber und $^3/_4$ St. von Meran ist der größte Theil der Häuser ausgestreut, welche zur Gemeinde F. gehören. Diese ist pfarrlich mit Allgund, gerichtlich mit Lana vereinigt. Merkwürdiger für uns ist das Schloß F. Dieses, rech s an der neuen Straße nach Vintschgau auf einem kleinen Hügel gelegen, erinnert noch leb-haft an die Bauart des Mittelalters und ist wohl unter allen Burgen der Nachbarschaft am meisten geeignet, den fühlenden Betrachter in eine Zeit zu-rück zu versetzen, wo es in den nun verfallenden Schlössern lauter und lebhafter zuging als heutzutage. F. ist jetzt von einer Pächterfamilie bewohnt, und im Innern zeigt man an der Decke eines Zimmers zwei Kreuze, deren Bedeutung eine Volkssage erklärt. Es sollen nämlich zwei Brüder, Ritter von Forst,

bei einem Spiele dergestalt gegen einander in Hitze gerathen sein, daß der eine von ihnen ein Opfer des unseligen Streites wurde. Der Blutstrahl, welcher aus der Wunde emporschoß, röthete die Zimmerdecke an den beiden Punkten, wo jetzt die Kreuze zu sehen sind. — Zu Ende des 13. Jahrhunderts gehörte F. sammt dem dazugehörigen Gerichte den Rittern von F, seit dem Jahre 1519 blieb es ununterbrochen beim Geschlechte der Brandis.

Fragsburg, Schloß, blickt von einem stolzen Hügel des Freiberges herrisch hinaus ins weite Thal. Es war von je ein Lehen der Grafen von Tirol, und kam als solches im Jahre 1356 an Otto von Auer, zu Ende des 15. Jahrhunderts an die Edlen von Niederthor und nach kurzem Zwischenbesitz von drei Edelgeschlechtern im Jahre 1616 an Hildebrand von Mämmingen (Mamming). Woher die Mamming gekommen, ist nicht ermittelt. Sie wurden 1564 in den Reichsritterstand erhoben, erhielten 1672 die Reichsfreiherrnwürde, und theilten sich dann in zwei Linien, von denen die eine nach 100 Jahren ausstarb, die andere gegen Ende des 17. Jahrhunderts in den Grafenstand emporstieg. Vom Jahre 1805 bis 1830 besaßen die Grafen von Mamming das Schloß F. als Allod. —

Man erreicht F. von Meran aus in 2 St. und wendet sich nach Besichtigung des Schlosses ¼ St. thaleinwärts zum stäubenden Wasserfall, welchen der Haslingerbach bildet. Ein eigenes Gefühl muß jeden Betrachter durchschauern, wenn er hier in düsterer Einsamkeit, eingeschlossen zwischen Fels und Wald hinschaut, wie die schäumenden Wogen am Gesteine zerpeitscht werden und in den aufsteigenden Wasserstaub der Friedensbogen seine sieben Farben spannt.

Freiberg (der) erhebt sich im Osten von Meran und ist durch die Schlösser Katzenstein und Fragsburg auszeichnend geschmückt. Er umfaßt die ganze Gebirgswand von ihrem Fuße bei Hagen und Obermais bis zu ihrem Kamme zwischen Hafling und Vöran. Wer den F. durchstreift, wandelt bald durch Thal und Wald, bald über Hügel und Wiesen, bald zwischen grünenden Rebgeländen, bald zwischen goldgelben Getreideäckern, gelangt bald in tiefe Einsamkeiten und dann wieder auf weitumschauende Vorsprünge, und wird den mannigfaltigen Genuß dieser Wanderung nicht so bald vergessen — Die stattlichen Bauernhöfe des Freiberges gehören zur Pfarre Mais. —

Gaien, Schloß, liegt auf dem Schönnaerberge, gerade an dem Punkte, wo derselbe ins Naifthal abzufallen beginnt. Es hat, wie die meisten Burgen der Umgebung, nichts weiteres zu bieten als den Reiz einer großartigen Aussicht und die Erinnerung an die Vergangenheit. Diese zeigt uns den bekannten Oswald Milser als den Besitzer von G. im 14. Jahrhunderte, weis't uns dann auf die Starkenberger hin, welche dieses Schloß 1384 von Oswald Milser kauften, aber bald durch ihren Gegner Friedrich mit der leeren Tasche verloren. Hierauf sehen wir G. als Lehen in den Händen der Botschen von Zwingenburg. Im Jahre 1647 ging es käuflich an Sebastian von Stachelburg über, bei dessen Geschlecht es bis 1811 als Lehen, dann als freies Eigenthum bis in die neueste Zeit verblieb. Jetzt ist es Eigenthum des Grafen Karl von Mehr. (S. Dornsberg).

Gampen (der), Bergjoch zwischen dem Nonsberge und Etschthale mit Weideplätzen fürs Alpenvieh.

Gargazon, unbedeutendes Dorf 2 St. von Meran an der Straße nach Bozen gelegen, zählt ungefähr 30 Häuser, welche im Umkreise zerstreut sind. Wegen der weiten Verzweigung des Etschflusses ist die Gegend dieser Ortschaft welche nichts anziehendes für's Auge hat, auch sumpfig und ungesund. Die Seelsorge von G. steht unter der Deutschordens-Pfarre in Lana. — Der Name Gargazon hat manchem Sprachforscher viel Kopfzerbrechen verursacht. —

Gaudententhurn, adeliger Ansitz in Partschins, ist jetzt in den Händen der Familie von Isser, welche von ihm das Prädikat führt. An das Gebäude stößt ein sehenswerther Blumengarten.

Gfeis heißen einige Berghöfe, welche zu Riffian (s. dieses) gehörig, bei 2½ St. über diesem Dorfe liegen. Zwei von diesen Höfen geben den jedesmaligen Besitzern den stolzen Namen eines Königs von Gfeis.

Gfrill, kleine Gemeinde in der Nähe von Tisens mit einem eigenen Priester. Die Kirche von G., auf einem buschigen Hügel gelegen, bietet einen hübschen Anblick.

Goldegg, Edelsitz in Lana, merkwürdig als erste Niederlassung der Goldegger, welche 1580 geadelt wurden.

Gratsch, freundliche Ortschaft mit ungefähr 150 Einwohnern lehnt sich an den Fuß des Kiechelberges, wo derselbe unter dem Dorfe Tirol in eine kleine Vertiefung sich zurückzieht. Das Magdalenenkirchlein mit den angränzenden Häusern ist höchst idillisch gelegen. Sowohl Wein- als Obstzucht ist in G. sehr bedeutend. — Wir erreichen die Kirche nach ½stündiger Wanderung auf der mittleren von den drei

Straßen, welche wir beim Austritte aus dem Vintschgauerthore zunächst wahrnehmen. Diesen Spaziergang möchten wir besonders denjenigen Gästen empfehlen, welchen ihre schwächliche Gesundheit weitere Fußreisen verbiethet. — Wer mit der Zeit kargen muß, besucht G. auf dem Rückwege vom Schlosse Tirol. —

Greifen (vulgo Planta), Burg vom üppigsten Epheu umrankt liegt in Obermais, auf der Seite, wo sich dasselbe gegen Schönna hin ausbreitet. Hier hausten im 14. Jahrhunderte die Edlen von Greifen. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts flohen die wegen ihrer Anhänglichkeit an der katholischen Kirche verfolgten Rudolf und Pompejus Planta, Freiherrn von Wildenburg, aus Graubündten und ließen sich auf G. nieder. Das Schloß wurde in seiner heutigen großartigen Gestalt erbaut unter den Herrn von Völs und denen von Mohr, welche in der Zeit zwischen dem Aussterben der Greifen und der Einwanderung der Planta auf G. saßen.

Grissian, Ortschaft mit wenigen Bauernhöfen ist 1 /. St. von Tisens entfernt und hat einen eigenen Priester.

Hafling Der Gebirgszug östlich von Meran bis Bozen ist in seinem ganzen Verlaufe mit kleinen Ortschaften besetzt, welche mit Waldungen abwechseln. Der Stadt Meran am nächsten und 3 /4 St. von derselben entfernt liegt die Gemeinde Hafling mit beiläufig 440 Einwohnern. Diese betreiben, so wie die Nachbargemeinden, neben andern Erwerbszweigen vorzüglich die Pferdezucht. Die Haflinger-Pferde sind klein, im Steigen gewandt und zu Gebirgsritten sehr tauglich. Der Menschenschlag in H. ist kerngesund, und ein Alter von 80—90 Jah-

ren ist hier gar keine Seltenheit. Die Häuser des Dorfes sind weitum zerstreut, die Pfarrkirche liegt eine Stunde hinter dem Kirchlein St. Katharina in der Schart (s. dieses). An ein Wirthshaus, welches auch nur mäßigen Anforderungen genügte, ist auf dieser Berghöhe nicht zu denken. Der Weg nach H. läuft bei Labers vorüber durch den Freiberg, und ist theilweise sehr steil und beschwerlich.

Hagen, kleiner Weiler, lehnt sich an die Südseite des Hügellandes, welches Obermais trägt. Der H. ist übrigens ein Bestandtheil der Gemeinde Mais.

Helmsdorf, Schloß ob Lana und Stammsitz der edeln Helmsdorfer ist jetzt Eigenthum eines Bauern.

Hirzer (der) heißt eine Bergspitze, welche nordöstlich von Meran gelegen Passeir und Sarnthal von einander scheidet. Sie ist bei 10,000 Fuß hoch und wird von Freunden einer großartigen Fernsicht häufig, aber nicht ohne große Anstrengung erstiegen. Mittelmäßige Bergsteiger erreichen die Hirzerspitze von Meran aus über Schönna und Tall ungefähr in 11 St. Man richtet die Wanderung am besten so ein, daß man am ersten Tage bis Tall geht, am zweiten den H. besteigt und wieder bis Tall zurückkehrt und erst am dritten diese Höhen verläßt.

Hochnaturns, Schloß auf einer Anhöhe über dem Dorfe Naturns gelegen, nennt als seine Erbauer und ersten Besitzer die Herrn von Naturns, welche im 15. Jahrhundert ausstarben. In der Folge saßen auf H. die von Maretsch, dann die Herrn von Tschötsch und endlich die Fieger, von denen es an die Grafen von Mohr überging. Im Jahre 1836 kaufte es Franz Ritter von Goldegg zu Partschins. —

Hofers Haus in Passeir, s. **Sand.**

Jaufen, Berg zwischen Passeir und Sterzing, und nächster Uebergang von der Etschregion zu dem Fuße des Brenners. Wer den Weg über den J. einschlagen will, thut am besten, wenn er Abends in Meran aufbricht, in St. Leonhard in Passeir Nachtherberge nimmt und am andern Tage in aller Frühe die Wanderung nach Sterzing fortsetzt. Hier fährt zwischen 10 und 11 Uhr Vormittag ein Stellwagen ab, mit dem man am Abend desselben Tages in Innsbruck anlangt. Der ganze Weg von Meran bis Sterzing beträgt ungefähr 10 Stunden, und wer im Bergsteigen einigermaßen geübt ist, darf denselben gar nicht scheuen. Diesseits und jenseits der Höhe befindet sich ein Wirthshaus, so gut, als es an einem solchen Punkte sein kann. Wem das Gehen zu beschwerlich ist, der kann den J. auch zu Pferd übersetzen.

Jaufenburg, malerische Schloßruine ob St. Leonhard in Passeir, liegt am Wege, auf dem man zum Jaufen emporsteigt. J. war das Stammschloß der Herren von Passeir und gelangte nach deren Aussterben um das Jahr 1418 in die Hände der Fuchs von Fuchsberg, bei denen es bis zu Anfang des laufenden Jahrhunderts verblieb. Jetzt ist es Eigenthum eines Bauern. Die Jaufenburg schaut der entfernten Feste Lebenberg, — welche ebenfalls durch lange Zeit ein Zweig der Fuchs besaß — gerade ins Angesicht.

Ifinger heißt das Berghaupt, welches über dem Naifthale und Schönna wild und zerrissen in die Tiefe herniederblickt. Der J. ist 8057,22′ Fuß hoch und läuft in zwei Spitzen aus, von denen die vordere, höhere Ifinger, die hintere, zwiegespaltene Bifinger genannt wird. Sprachforscher denken bei die-

sen Namen an insidus und bisidus. Der Besteigung des J.'s stehen keine großen Hindernisse im Wege. Man wählt dabei als Ausgangspunkt Schönna oder Hafling.

Katraun, s. Zielthal.

Katzenstein. Dieses wohlerhaltene Schloß erhebt sich auf dem Freiberge ½ St. unter Fragsburg und war im 14. Jahrhundert der Ansitz der Herren von Katzenstein. Später wurden die Herren von Auer damit belehnt, und K. ist nun, nachdem es im Laufe der Jahrhunderte durch viele Hände gegangen, im Besitze eines Bauern. Man steigt von Obermais zu diesem Schlosse empor und besucht es am liebsten im Vorbeigehn, wenn man einen Ausflug nach der benachbarten Fragsburg macht.

Katzenzungen, Schloß am Prissianerbache, einst den Herrn gleichen Namens gehörig, dann nach einander in verschiedenen Händen, dient jetzt einigen armen Familien zum schützenden Obdach.

Knillenberg, Schloß in der Nähe von Winkl in Obermais, war zu Anfang des 16. Jahrhunderts Sitz der Edlen von Zekolf und gelangte 1513 an die Knillenberger, deren Stammvater wegen seiner ausgezeichneten Dienste in den Türkenkriegen 1506 von Kaiser Max I. geadelt worden war. Im Jahre 1616 kam es an die Rosenberg, von denen es jedoch bald an die Freiherrn von Flugi überging. Diese besaßen es bis zu ihrem Aussterben 1776. Jetzt haus't hier die letzte Knillenbergerin: Johanna, nachdem ihr Vater Sebastian Venerand nach dem Tode des letzten Flugi den Sitz seiner Ahnen wieder an sich gebracht.

Kompatsch, kleine Ortschaft, liegt eine geringe Strecke ober Naturns an der Poststraße.

Kröllthurn, alterthümlicher Thurm, wahrscheinlich Rest eines ehemaligen Schlosses, steht über dem Dorfe Gargazon auf einem Hügel, der neben der Mündung des vom östlichen Gebirge herabstürzenden Aschlerbaches emporsteigt.

Küchlberg heißt der langgedehnte Hügel, welcher den Hintergrund der Stadt Meran bildet. Der Name lautete früher Chuchenberg, was man als Küchenweinberg (des Landesfürsten) deutet. Der heißesten Sonnengluth ausgesetzt ist der K. für den Weinbau besonders geeignet, daher denn auch die Küchelbergerweine immer und überall eines guten Rufes sich erfreuen. Es vergeht auch kein Jahr, in dem nicht ein bisher unbenützter Theil dieses Hügels — sei es auch mit der mühevollsten und kostbarsten Arbeit — urbar gemacht wird. Wir empfehlen jedermann auf die Höhe des K. hinaufzusteigen, wo sich die großartigste Rundschau vor unserm Auge aufthut. — Einen besonders schönen Anblick gewährt die hintere Seite dieses Hügels, welche bei der Rückkehr von einem Ausfluge nach Schönna im schönsten Lichte vor uns liegt.

Kuens, Pfarrdorf, ist über dem rechten Ufer der Passer auf den Mittelgebirge höchst anmuthig gelegen. Man erreicht es von Meran aus in einer Stunde und schlägt am liebsten den Weg ein, welcher durchs Fineleloch läuft. Wer immer die westliche Thalwand von Passeir durchstreift, wird an K. nicht gleichgültig vorübergehn. Der Name dieses Dorfes lautet in alten Urkunden Camina und Chainina. Hieher kam im 8. Jahrhundert — wo diese Gegend noch waldbewachsen und menschenleer war — der hl. Korbinian, welchen Pabst Gregor II. zum Bischofe geweiht hatte. Er hielt sich einige Jahre

als Einsiedler hier auf, baute eine Kirche zur Ehre des heiligen Zeno und des heiligen Valentin, und brachte es dahin, daß nach kurzer Zeit an der Stelle des unfruchtbaren Waldes Felder und Obstbäume standen. — Wer für Tirolergeschichte und ihre Vertreter ein warmes Herz hat, wird bei einem Ausfluge nach Kuens den menschenfreundlichen, gelehrten Pfarrer Thaler besuchen. Dieser, als Dichter der „Edelrauten" unter dem Namen Lertha bekannt, veröffentlichte vor einigen Jahren ein interessantes Büchlein: „Tirols Alterthümer in seinen Eigennamen." Eine Geschichte Tirols für Jugend und Volk befindet sich unter der Presse. Wir versprechen uns von diesem Werke sehr viel, weil der Verfasser für volksthümliche Darstellung ein anderesmal sehr viel Geschick bewies, als ein Preis für die tauglichste katholische Kinderbibel in Oesterreich ausgeschrieben war und Herr Thaler als Mitbewerber einen der ausgezeichnetsten Plätze einnahm.

Labers heißt derjenige Theil der Gemeinde Mais dessen Häuser um das Schloß Labers zerstreut liegen. Dieses steht auf der Höhe, welche bei dem Eingange ins Naifthal an dessen Südseite emporsteigt. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts saß auf L. das Geschlecht gleichen Namens (Laubers, Loubers, Labers). Im Jahre 1595 traten die Edlen von Kleinhanns als Besitzer ein, von denen das Schloß noch heutzutage im Munde des Volks seinen Namen führt. Ihnen folgte Johann Anton von Bombardi, unter welchem das Schloß seine jetzige Gestalt erhielt. In neuester Zeit gelangte es durch Kauf an den Architekten von Klenze.

Lana, Pfarrdorf mit 2563 Einwohnern und Sitz eines Bezirksgerichtes, breitet sich auf dem rechten

Etschufer aus, und ist 2 St. in südwestlicher Richtung von Meran entfernt. Der Name lautet in alten Urkunden **Leona, Leuna, Lanan** u. s. w. und steht in offenbarer Verwandtschaft mit dem Worte Lahne, womit das Volk eine Lawine oder eine Ueberschüttung bezeichnet. Durch die tobenden Wässer der Falschauer (s. Falschauer) ist eine solche Benennung des Ortes vollkommen gerechtfertigt. L. besteht aus drei Theilen; sie heißen nach ihrer Lage: Oberlana, Mitterlana und Unterlana. Wir treten durchs Ultnerthor aus der Stadt Meran, gehen über den „naggelten Steg*)" und verfolgen dann entweder die Wassermauern abwärts, oder steigen über einige Stufen zu einem Fußpfad hinunter, welcher zwischen den weitgedehnten Wiesenstrecken hinläuft. In 1/4 St. schreiten wir über die Marlingerbrücke auf das rechte Etschufer, ziehen bald an der Kirche von Tscherms vorüber und gelangen nach kurzer Wanderung in die Vill. Dieser Name bezeichnet jenen Theil von Oberlana, welcher auf den linken Ufer der Falschauer gelegen ist. Bald betreten wir die Brücke welche uns an das jenseitige Ufer des genannten Wildbaches führt. Wir machen auf derselben eine Weile Halt, senden einen Blick zum ernsthaften Schlosse Braunsberg empor, und betrachten die wilden Schluchten welche die Falschauer in den Felsen ausgespült hat. Haben wir die Brücke überschritten, so befinden wir uns in demjenigen Theile von Oberlana, welcher die Benennung Gries führt. Hier bemerken wir zunächst die Mariahilf-Kirche, in welcher vor Zeiten das Marienbild verehrt wurde, welches jetzt in der

*) D. i. schwankender Steg; so nennt das Volk jenen Steg, welcher am untern Ende der mit Bäumen bepflanzten Wassermauer über die Passer führt.

Kapuziner-Kirche (s. Mitterlana) aufgestellt ist. Als nämlich das Kapuzinerkloster zu Meran errichtet war, kam einer von den Brüdern in der Fastenzeit nach Lana, um daselbst zu predigen. Er befestigte auf dem Schießstande, — welcher damals die Stelle einnahm, auf der jetzt die Mariahilf-Kirche steht, — ein Madonnenbild und schrieb darunter die Worte: „Maria hilf.“ Die Verehrung dazu stieg bald in dem Maße, daß für dasselbe an der Stelle des Schießstandes eine Kapelle erbaut wurde. Bald wurde durch die Falschauer die Kapelle, nicht aber der Eifer des Volkes vernichtet. In kurzer Zeit erhob sich eine neue Kirche, welche unter Kaiser Josef geschlossen, nun wieder der Andächtigen offen steht. — Wenden wir uns rechts, können wir eines von den am Wege gelegenen Wirthshäusern besuchen oder den Schießstand besichtigen, welcher in einem recht tauglichen Winkel am Wildbache gelegen ist. Schlagen wir den Weg wieder ein, welcher an der Mariahilf-Kirche vorbeiführt, so kommen wir zum Edelsitze Rosengarten, welcher für die Kanzleien des Bezirksgerichtes gemiethet ist. Ueberhaupt wird man bei einem Besuche von Lana sogleich merken, daß sehr viele von den Häusern ein schloßartiges Ansehen haben und ehemals Adels-Ansitze gewesen sind. Die Mischung von einfachen Bauernhäusern und diesen großartigern Gebäuden verleiht dem Dorfe einen zweifelhaften, halb herrischen, halb bäurischen Charakter, der nicht auf jedermann den angenehmsten Eindruck macht. Wir lassen hier diese allgemeine Bemerkung fallen, weil es nicht unsere Aufgabe sein kann, über alle einzelnen Edelsitze zu sprechen, besonders da dieselben im Durchschnitte weder architektonische noch historische Merkwürdigkeiten aufzuweisen haben.

Wir begeben uns nun etwas südöstlich nach Mitterlana, welches in Bezug auf Häuserzahl und Bevölkerung die bedeutendste unter den drei Gemeindeabtheilungen ist. Wir bemerken hier zunächst das Kapuzinerkloster, welches im Jahre 1664 gegründet wurde. In der Kirche sieht man zwei Gemälde: „den hl. Felix“ und „den hl. Franziskus“ von Pußjäger, und das hochverehrte Mariahilf-Bild, welches unter Kaiser Josef hieher versetzt wurde. — Rechts an dem Fuße des Völlanerberges, welcher beinahe für ganz Lana den herrlichsten Hintergrund bildet, gewahren wir ein umfangreiches Neugebäude, — das Haus der Deutschordensschwestern, welches von Erzherzog Maximilian, dem Hoch- und Deutschmeister des deutschen Ordens, gegründet wurde. Seit 1845 besteht hier auch ein ziemlich besuchtes Mädchen-Convikt. Links sehen wir das neuerbaute Spital, in welchem die Krankenpflege von barmherzigen Schwestern besorgt wird.

Im weitern Verfolge des Weges finden wir die St. Peters-Kirche, ein würdiges Gebäude. Von hier aus erreicht man in wenigen Minuten Unterlana. Da steht die Pfarrkirche der ganzen Gemeinde welche im germanischen Style erbaut, auch einen, sehenswerthen altdeutschen Altar besitzt, der aber leider durch die neuesten Restaurationen zu Schaden gekommen ist. Die Pfarre von Lana ist sehr alt, und gehört dem deutschen Orden. — Von Unterlana läuft ein Fahrweg nach Burgstall, wo er in die Poststraße mündet. Wer zu Wagen nach Lana kommen will, nimmt meistens den Weg über Burgstall. — Bevor wir von Lana scheiden, machen wir auf die schmackhaften Pfirsiche aufmerksam, welche hier gedeihen. —

Laugen, Berg mit zwei Spitzen starrt im Südwesten von Meran hinter dem Mittelgebirge von Tisens und Völlan 9000 Fuß in die Höhe. Zwischen den beiden Spitzen ruht ein See, dessen lateinische Benennung: lacus am Namen des Berges Ursache sein mag. Nimmt man Tisens als Ausgangspunkt, so erfordert die Besteigung des Laugens ungefähr 6 St. Eine unbeschreibliche Aussicht ins schöne Nonsthal ist der Preis der Mühe.

Leonburg, altes Schloß, erhebt sich auf einem kegelförmigen Hügel über Lana, und darf zu den schönsten Burgruinen der Umgebung gezählt werden. Hier wohnten einst die Brandißer (vergl. Art. Brandis).

Löwenberg, Schloß auf dem Marlingerberge 1½ St. von Meran entfernt, macht sich durch seine Weitläufigkeit leicht erkennbar. Es war der Stammsitz der Herren von Löwenberg, von denen der letzte im Jahre 1426 starb. Die Feste kam nun in die Hände der Herren von Fuchs bei denen sie bis zum Tode des letzten dieses Geschlechtes verblieb. Dieser, Johann Graf von Fuchs, starb im Jahre 1827. Ihm folgte im Besitze von L. seine Gemahlin Anna Maria von Mohr, nach deren Ableben ihr Schloß den Grafen von Mohr zufiel, von denen es Karl Kirchlechner durch Kauf an sich brachte.

Zu einem Ausfluge nach L. bricht man am liebsten in der Frühe von Meran auf, um einen ganzen Tag auf der stattlichen Burg zubringen zu können. Für Erfrischungen aller Art ist bestens gesorgt, und man nimmt dieselben am liebsten im Freien zu sich. Vor allem aber darf man nicht vergessen, durch die Fenster des Schlosses eine Rundschau zu machen auf das ganze Etschthal von Tirol bis Hocheppan. Den

Rückweg schlagen wir über die marlinger Nörder und durch Forst ein. — Ziehe jeder fröhliche Geselle nach L.! Wohl selten ein Punkt ist so sehr geeignet wie dieser, in einem heitern Kreise die Freude aufrecht zu erhalten und zu erhöhen!

In einem andern Sinne sang ein Dichter auf L.:

„Hier wanderte ich um Mitternacht
Die Mauern entlang, die düstern;
Da hörte ich aus dem alten Gebäu'
Unheimliches Rauschen und Flüstern.

Es war die Zeit, da man vom Stock
Die glühende Traube gelesen.
Ich glaube, es sind die Geister, die
Weinprobe hielten, gewesen.

Denn deutlich vernahm ich Toast um Toast,
Doch keinem lebendigen galt es;
Die Todten nur ließen sie leben, zuletzt
Ihr Vaterland, ihr altes!"

Maienburg, verfallendes Schloß bei Völlan. Es verräth noch in den Ruinen seine einstige Pracht. Auf den verfallenden Mauerresten sieht man noch 3 Gemälde, theils mythologischen, theils historischen Inhalts. Uebrigens hat es alle seine Herrlichkeit verloren, bis auf jene seiner stolzen Lage. — M. war einst als freies Eigenthum, hierauf als bischöfliches Lehen in den Händen der Grafen von Eppan. Von den folgenden Besitzern erwähnen wir zunächst die aus Schwaben stammenden Hälen, welche dieses Schloß über 200 Jahre inne hatten, und von denen einer an der Seite des Herzogs Leopold bei Sempach fiel. Von 1645 angefangen durch mehr als 160 Jahre blieb M. im Besitze des Grafen von

Brandis. 1825 wurde es an einen Bauer verkauft. (Vgl. Völlan.)

Mais, Gemeinde mit beinahe 2000 Seelen. Das Gebiet von M. beginnt mit dem linken Ufer der Passer, und umschließt mit seinen Gränzen auch den Platz, auf dem ehemals die römische Stadt Maja sich erhob. Diese wurde erbaut nach Unterjochung der Rhätier durch die Römer, und fand ihren Untergang bei einem fürchterlichen Bergbruch vermuthlich zu Anfang des 9. Jahrhunderts. So wie uns die Geschichte mannigfaltiges von der Stadt Maja erzählt, ebenso sehr erinnern zahlreiche Ausgrabungen an ihr ehemaliges Dasein. Hieher gehören römische Münzen, Baureste, Leichname u. s. w. auf die man zufällig an mehreren Punkten stieß. Ein ernstliches Nachsuchen wird vielleicht einmal viele schätzbare Dinge ans Tageslicht bringen. — Mais wird zunächst in Untermais und Obermais eingetheilt. Ersteres dehnt sich an der Straße nach Bozen aus. Die Pfarrkirche der ganzen Gemeinde liegt 1/4 St. von Meran, rechts von der Straße abseits und ist durch den massiven Thurm mit dem flachen Satteldache von weitem erkennbar. Sie reicht in ein tiefes Alterthum, und ist sehr unregelmäßig gebaut. Auf dem Hochaltare sehen wir ein hübsches Gemälde von Melchior Stölzl, dem Hofmaler Maximilian des Deutschmeisters. Die Grabdenkmale vieler Edelgeschlechter machen den die Kirche umgebenden Friedhof sehenswerth. Die Pfarre von M. kam durch Schenkung des Bischofs Eger von Trient an das Cisterzienserkloster Stams. — Links an der Poststraße bemerken wir die Mariätrost-Kirche, ein freundliches Gebäude, mit einem Gemälde von Arnold auf dem Hochaltare. Auf dem nämlichen Altare steht auch

ein Bild der schmerzhaften Mutter Gottes, das 1624 im Schutte gefunden, vom Volke eifrig verehrt, und alljährlich einmal am ersten Sonntage nach dem Feste Mariä Geburt in feierlicher Prozession herumgetragen wird. Fremde und Einheimische sehen einer solchen ländlichen Feier gerne zu.

Obermais liegt auf der Anhöhe welche durch wiederholte Bergbrüche des Ifingers angehäuft wurde. Seine mäßig erhöhte Lage mit dem steten Luftzuge aus den Passeirthale und sein unermeßlicher Reichthum an Schönheiten der Natur haben es, so wie ehemals zu einem Lieblingssitz zahlreicher Edelgeschlechter, so jetzt zu einem gesuchten Ruhepunkt vieler Reisenden gemacht. Wenn wir den Weg verfolgen, welcher an der linken Seite der Meraner Spitalkirche aufwärts läuft, so erreichen wir in einer mäßigen Viertelstunde die St. Georgenkirche. Diese bestand schon in der Mitte des 15. Jahrhunderts, erhielt aber später eine Erweiterung durch die Rosenberg'sche Kapelle, welche Johann Eckart von Rosenberg, der Liebling Maximilian des Deutschmeisters, 1618 erbaute. Man sieht in derselben ein Altarblatt, „die heiligen drei Könige" vorstellend, und gemahlt von dem obengenannten Melchior Stölzl. Es soll eine Gruppe von Porträts bilden, und man sieht in dem knieenden Weisen den Deutschmeister Max, im heiligen Josef und der Gottesmutter den Caspar von Rosenberg mit seiner Gemahlin, im Jesuskinde den Ekart von Rosenberg. In der Nähe bemerken wir zwei Rosenberg'sche Denkmale, so wie die Fahne, welche den Joh. Ekart in die Türkenkriege begleitete.

Ob der St. Georgenkirche stehen die Häuser des Georgen-Müllers J. Matscher, von denen das obere

eine sehr reizende Aussicht genießt, und gewöhnlich an Fremde überlassen wird. Rechts zwischen Wiesen und Weinäckern gränzt das Schloß Winkel, ebenfalls mit Quartieren für Fremde. (S. Winkel, u. allg. Vorbemerkungen.) Ziehen wir auf dem eingeschlagenen Wege weiter, so stehen wir bald auf einem Scheidewege. Wenden wir uns links, so kommen wir zu den Häusern und Badeanstalten des Dr. Mazegger (vgl. allg. Vorbemerk.) und von da zu einem höchst einladenden Spazierwege der sich zwischen Wiesen und Bäumen über dem linken Ufer der Passer gegen den Fuß des Schönnaerberges hinzieht. Wenden wir uns rechts, so gelangen wir am Schlosse Rubein vorbei in ½ Stunde zum St. Valentins-kirchlein. Dieses liegt in einer gemüthlich-einsamen Niederung, welche sich vom Rittersitze St. Valentin bis dahin absenkt, wo der Freiberg jäh anzusteigen beginnt. Der heilige Valentin, zu dessen Ehre das Kirchlein erbaut ist, kam im 5. Jahrhundert, von Passau vertrieben, in diese Gegend. Seine Worte, gegen Heidenthum und Arianismus gerichtet, fielen hier auf fruchtbaren Boden. Er baute eine St. Stephanskapelle, hielt sich unfern vom heutigen Kirchlein auf, und man zeigt im Schlosse Neuberg sogar noch ein Zimmer, das der Heilige bewohnt haben soll. Er starb 470. Sein Leichnam, der zuerst in seinem Bethause beigesetzt wurde, ruht nun in Passau. Das jetzige Kirchlein, von dem wir oben gesprochen, bestand bereits im 15. Jahrhunderte und wurde vielfach erneuert. Täglich kommt hieher ein Priester aus Mais um fürs benachbarte Volk die Messe zu lesen. Auch von frommen Wallfahrtern wird dieser geheiligte Ort zahlreich besucht. Gehen wir von da aufwärts so kommen wir zum Schlosse

Rametz. (Ueber diese und die andern Burgen von Obermais sieh die betreffenden Artikel).

Das Gebiet von Mais zählt außer Unter- und Obermais noch drei Bestandtheile, nämlich: Hagen, Labers und Freiberg. (Alle drei sind in diesem Büchlein eigens besprochen.) Die Bauern von Mais sind neben denen von Allgund die Wohlhabendsten der Umgegend.

Marling ist eine ausgebreitete Gemeinde auf dem Marlingerberge. Unter diesem versteht man den ganzen Bergstrich südwestlich von Meran zwischen Forst und Lana. Er ist bis in die mittlere Höhe mit den wechselndsten Hügelformen geschmückt und zahlreiche Häuschen lassen ihr schimmerndes Weiß durch die dunkelgrünen Obstwaldungen dieser Höhen durchblicken. Die Fruchtbarkeit der Gegend darf auf einen hohen Grad angeschlagen werden. Trauben, Kastanien und andere Früchte gedeihen in beträchtlicher Fülle und Güte. Marling zerfällt in drei Abtheilungen, Terzen (tertiæ partes) genannt, nämlich in die Marlinger-, Mitter- und Tschermsenterz. Die Marlingerterz erstreckt sich von Forst bis zur Pfarrkirche von Marling, schaut gegen Norden und wird daher gewöhnlich Nörder (Marlingernörder) genannt. Der Weinbau wird in diesem Gemeindeantheil nicht am eifrigsten betrieben, weil die schattige Lage desselben dafür nicht günstig ist. Dafür erfreuen uns üppige Wiesengründe und Kastanienwaldungen. Durch die Nörder zieht sich ein bequemer Fahrweg nach Forst, den jedermann bei der Rückkehr von Lebenberg oder Marling einschlagen soll. Die freie Aussicht auf das gegenüberliegende Gebirge und der frische Hauch der Vintschgauerlüfte, welche uns auf der ganzen Wanderung begleiten, entschädigen hun-

dertfach die Mühe des kleinen Umweges. Etwas höher finden wir den „Marlingerwaal," eine Wasserleitung, welche auf der Töll beginnt, und den ganzen Marlingerberg durchläuft. An der Seite des Bächleins ladet ein angenehmer Pfad den Fußgänger freundlichst ein. Darüber blickt ein anmuthiges Kirchlein aus den dichten Obstbäumen hervor, welches dem heiligen Felix geweiht schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts bestand und von andächtigen Wallfahrtern häufig besucht wird. Im Innern sieht man ein Loch das durch unterirdischen Zufluß mit Wasser gefüllt ist. Mit diesem besprengen sich manche, besonders zur Heilung von Kopfschmerzen.

In der Mitterterz, welche sich vom Ruibache bis zum Lebenbergergröben ausdehnt, steht die Pfarrkirche der Gemeinde. Sie ist der heiligen Gottesmutter geweiht, umfaßt einen verhältnißmäßig zu beschränkten Raum und zeigt auf dem Hochaltare ein Gemälde von Andersag. — Im Thurme hängt eine große Glocke, welche 1847 in Trient gegossen wurde, und die volltönendste in der ganzen Umgebung ist. — Die Pfarre von Marling schreibt sich aus dem grauen Alterthume her, und wurde im Jahre 1400 dem Augustiner-Chorherrn-Stifte zu Gries verliehen. — Der dritte Gemeindetheil heißt Tschermserterz; darüber s. Tscherms. Marling mit der Filialgemeinde Tscherms mag 1800 Bewohner zählen. — Um zur Pfarrkirche von Marling zu gelangen, verfolgt man das linke Ufer der Passer abwärts oder schlägt den angenehmern Wiesensteig ein, schreitet über die Marlingerbrücke ans rechte Etschufer und steigt dann rasch den Berg hinan. Der ganze Weg erfordert eine Zeit von $^3/_4$ St.

Maultasch, verfallenes Schloß bei Terlan, von welchem die Herzogin Margaretha den Zunamen „die Maultasche“ erhalten haben soll. Das Volk erklärt sich die seltsame Benennung des Schlosses durch eine moralisirende Sage, vermöge welcher hier ein Junker hauste, dessen Wandel nicht des reinsten Rufes genoß. Als einst eine schöne Jungfrau den Pfad zum Schlosse hinanstieg, trat ihr plötzlich ein Jäger entgegen, welcher ihr den gefährlichen Gang abrieth. Sie ließ sich durch seine Worte nicht irre machen, erhielt aber, als sie nach acht Monaten in bedenklichen Umständen den Weg herabkam, von demselben Jäger auf der Stelle, wo sie früher seine Ermahnung gehört hatte, eine derbe Maulschelle. Da hier zu Lande taschen so viel als bemaulschellen heißt und das Wort Maultasche die Bedeutung von Maulschelle ausdrückt, so ist der Name des Schlosses durch die angeführte Sage dem Volke allerdings deutlich genug erklärt; der Gelehrte aber, dem die Phantasie als Deuterin schwerverständlicher Dinge nicht genügt, sucht tiefer zu dringen Dr. Ludwig Steub hat wahrscheinlich gemacht, daß das Wort Maultasche ursprünglich **Maletasca** gelautet habe. Dieser Name läßt sich erklären, weil das benachbarte Mölten vielleicht einstens **Maletorum** geheißen hat und weil etwa „Maultasch eine von den Möltnern (am Aufgang zu ihrer Hochebene) zum Schutze aufgeführte Wehr, sei es Thurm, Castell oder dergleichen gewesen.“ (*

Mitterbad (das) eines der besuchtesten Bäder in Tirol, verbirgt sich in einem einsamen Winkel des

---

(* Vgl. die Belletr. Zeitschr. „Phönix“ Erster Jahrgang Nr. 39.

Thales Ulten, und ist 5 St. von Meran entfernt. Das Badwasser führt kohlensaures Eisen, Bittersalz, salzsaure Salze, Wundersalz, Gyps, freies Eisen und freie Kohlen- und Schwefelsäure. Das Wirthshaus, welches den Badgästen Unterkunft biethet, weiß unter allen derartigen Gebäuden unseres Landes am meisten zu erzählen von lustigen Tagen, welche in größern Bädern sich gerne einstellen. Die Anstalt hat im letzten Jahre durch Brand bedeutend gelitten, wird sich aber, wie wir hoffen, bald wieder zu glänzender Blüthe erheben.

Mölten, ausgebreitete Gemeinde auf den östlichen Gebirgshöhen über Vilpian, zählt gegen 2000 Einwohner, deren Wohnungen in einer Strecke von zwei Stunden zerstreut liegen. Das eigentliche Dorf Mölten mit der Maria-Himmelfahrts Kirche ist in eine mäßige Vertiefung des Berges eingesenkt, welche keinen Beschauer aus ihren stillen Gründen entläßt, ohne erquickend und besänftigend auf ihn gewirkt zu haben. Eine zweite Gemeindeabtheilung, Schlandeit genannt, liegt westlich vom Dorfe auf einem günstig gelegenen Bergvorsprung, und besitzt ein kleines Kirchlein das dem heiligen Valentin geweiht ist. Schlangeit freut sich der stolzesten Aussicht auf das gegenüber liegenden Gebirge und besonders auf die Hügelgegenden bei St. Pauls, St. Michael und Kaltern. Südlich vom Dorfe Mölten trägt das linke Ufer des Möltnerbaches einer dritten Gemeindetheil Verschreid mit der dazugehörigen St. Sylvesterkirche. — Nordöstlich von Mölten sehen wir auf einem Hügelkamme das St. Jakobskirchlein „in der Langsend," bei welchem vor Zeiten ein lärmender Kirchweih gehalten wurde, der Schlägereien und Raufhändel regelmäßig mit sich führte. Ja es kam so

weit, daß allem Groll, der sich während eines Jahres in den benachbarten Dörfern ansammelte, bei dieser Gelegenheit mit der Faust Luft gemacht wurde. Dies war der Beweggrund, daß das ausgeartete Volksfest aufgehoben wurde. — Die Pferdezucht wird in Mölten eben so eifrig betrieben, wie in Hasling und Vöran. (Vgl. Hasling.)

Mut heißt die niedrigste von den drei Bergspitzen, welche nordwestlich von Meran den großartigsten Thalhintergrund bilden. Die Mut erhebt sich 6000 Fuß über die Meeresfläche und kann von Tirol aus in 4 Stunden bestiegen werden. Wo sie sich gegen Osten absenkt, lehnt an ihrer Seite ein waldbewachsener Hügel, welcher Mutkopf genannt wird, und auf dem sich manchmal ein Nörgglein (mythischer Zwerg) zeigen soll kläglich seufzend: „Wie bin ich so grau, wie bin ich so alt, denke den Mutkopf dreimal als Wies' und dreimal als Wald.“

Eine bedeutende Strecke unter der Mutspitze liegen auf jähen Abhängen die drei Muthöfe, welche zur Gemeinde Tirol gehören.

Naif, anmuthiges Thälchen, gebildet durch einen Riß im Mittelgebirge, welches sich an den Fuß des Ifingers anschmiegt. Wir verlassen an einem freundlichen Morgen die Stadt, spatziren langsam durch Obermais und halten nach ½ Stunde die erste Rast bei der Hendlmühle. Diese steht am rechten Ufer des Naifbaches dem Schlosse Rainegt gegenüber; und hat ihren einzigen Schmuck in einer Sage, welche das Volk vom Herzog Friedrich mit der leeren Tasche und dem Hendlmüller erzählt. Jener soll sich nach seiner Flucht von Konstanz längere Zeit als vermeintlicher Mühlknecht in der Hendlmühle aufgehalten haben. Nur der treue Müller wußte, wen er

beherberge. Als aber das Geheimniß durch die Müllerin entdeckt und verrathen worden war, kamen Späher in das Haus, deren Absicht aber vereitelt wurde, weil der Müller, zur rechten Zeit gefaßt, den Herzog in einen Wagen legte und mit Dünger bedeckte unter dem Anscheine, als wollte er diesen auf das Feld führen. — Hinter der Hendlmühle treten wir schnell in das Naifthal, durch welches sowohl ein Wiesensteig als ein Fahrweg in 3/4 St. zur ehemaligen Naifer Einsiedelei führt. Diese befindet sich am anziehendsten Punkte des kleinen Thales. Gelehrte Köpfe erinnern sich da vielleicht an Nau (Wasser) ναπη (Schlucht) oder an nova (labes) wir aber lassen die stille Einsamkeit recht traulich an unser Inneres sprechen, und denken an den frommen Siedler, der vor Zeiten am verborgenen Kirchlein Ruhe vor den Stürmen der Welt suchte. Haben wir den Geist des Friedens, der in solcher Einsamkeit schwebt, in unsern Busen einziehen lassen, so schauen wir zum wohlerhaltenen Schlosse Gaien empor, welches auf dem Schönnaerberge in der günstigsten Stellung erscheint. Eine halbe Stunde hinter der Einsiedelei entspringt das treffliche Trinkwasser, welches seit beinahe 400 Jahren in die Stadt geleitet wird. Mineralogen finden in der Naif reichliche Ausbeute der verschiedensten Steine und Erden, besonders erwähnen wir den schönen Jaspis, Heliotrop und glasiven Feldspath, welche sich hier finden. — Der Naifbach braust bei heftigen Gewittern mit furchtbarer Gewalt hervor, und wird daher den Maisern nicht selten gefährlich.

Nals, Pfarrdorf auf dem Etschufer vier Stunden südlich von Meran gelegen, ziert nebst mehreren andern Ortschaften den Fuß der Mendel. N.

hat besonders einen guten Namen wegen der trefflichen rothen Weine, die es in bedeutender Menge liefert. — Das Schloß Nals ist spurlos verschwunden, und an seiner Stelle steht wahrscheinlich die Feste Schwanburg, welche ihre Entstehung den Herren von Payrsberg verdankt (s. Payrsberg.) — Nals wird von Fußgängern gewöhnlich auf dem Rückwege von Völlan und Tisens besucht.

Narraun s. Tisens.

Naturns Pfarrdorf mit ungefähr 360 Einwohnern befindet sich in höchst ungesunder Lage an der Strasse nach Vintschgau, und ist 3 St. von Meran entfernt. Den Namen N. leitet man von nocturnus (statt nocturnæ vigiliæ) ab in der nicht ungegründeten Voraussetzung, daß hier römische Befestigungen den Eingang ins Vintschgau bewacht haben. Ueber dem Dorfe ragte die Feste Hochnaturs (s. Hochnaturns.) Wer nicht auf einer Durchreise das Vintschgau kennen gelernt hat, verschafft sich eine beiläufige Vorstellung von diesem Thale, wenn er wenigstens einen Ausflug nach Naturns macht. Die Stellwagengebühr bis dahin ist 24 — 30 kr.

Neuberg einst verfallenes, nun wieder erbautes Schloß unter dem St. Valentin-Kirchlein. (vgl. Mais) heißt im Munde des Volkes gewöhnlich Schloß Trautmannsdorf. Es steht an einem der heißesten Punkte in der Umgebung, und auf dem Schloßhügel reifen leicht die verschiedensten Südfrüchte. Von den Fenstern hat man zunächst die traurige Aussicht auf die Verwüstungen des Naifbaches, wofür jedoch der Anblick der westlichen Thalwand mit dem Eingang ins Ulten und dem am Fuße hingebreiteten Dorfe Lana das Auge reichlich ent-

schädigen. — Auf Neuberg saß zu Anfang des 14. Jahrhunderts ein Edelgeschlecht gleichen Namens, später hausten hier die Ritter von Angerheim. Im Jahre 1351 wurden die Suppaner, dann die edlen Feigensteiner und hierauf die Herrn von Trautmannsdorf mit diesem Schlosse belehnt. Diesen folgten die Freiherrn von Stachelburg. Später stand N. als Lehen im gemeinschaftlichen Besitze der Grafen von Mamming und Mohr, von denen die erstern bald Alleineigenthümer wurden. Im Jahre 1805 ward das Anwesen allodifirt nachdem zu Ende des vorigen Jahrhunderts der Einsturz des Thurms das Schloß größtentheils zertrümmert hatte.

Im Jahre 1847 kaufte wieder ein Graf Trautmannsdorf die verfallene Burg, welche unter seinen Händen bald in nie gesehener Pracht sich erhob. Man muß den Herrn Grafen besonders bewundern wegen des feinen Geschmackes, mit welchem er das Gebäude nach einer durchgreifenden Grundidee auszuschmücken versteht. Zu großer Zudrang vou Neugierigen hat den Besitzer genöthigt nur solche durch seinen herrlichen Neubau zu führen, welche ihm eigens empfohlen sind. — Ein Lehmbruch in der Nähe des Schlosses liefert reichliche Ausbeute.

Neuhaus Schloß bei Terlan ist bis auf dem Thurm verfallen, und wird von manchem mit dem tiefergelegenen Maultasch verwechselt. Das Schloß N. mit welchem seit alter Zeit im Gericht verbunden war, besassen zu Anfang des 14. Jahrhunderts die Herrn von Villanders als Pfandschaft. Die wichtigeren der späteren Inhaber sind die Auenberger, die Herren von Niederthor, Wolkenstein und und die Grafen von Tannenberg.

Nörder s. **Marling**.

Oberhaus Badeanstalt $1\frac{1}{2}$ St. nordöstlich von Partschins hängt einsam auf dem steilen Gebirge und wird selten von Gästen aus höhern Ständen besucht. Das Badwasser führt gebundenes Eisen, Gyps und Alaun. Unfern vom Hause entspringt ein eiskaltes Trunkwasser, welches kohlensaures Eisen, Magnesia, Kochsalz und Wundersalz enthält. Die Bedienung im Gasthause befriedigt die mäßigsten Aufforderungen. Von den Wägen, die nach O. führen, läuft der eine über Partschins, der andere über Plars.

Obermais s. **Mais.**

Partschins, ein ansehnliches Dorf liegt zwei Stunden nordwestlich von Meran an den Schuttanhäufungen, welche der Zielbach gebildet hat. Machen wir eine Rundschau auf Merans Umgebung, so finden wir kaum eine Ortschaft, welche ein so abgeschlossenes Bild gibt, wie Partschins. Von diesem Dorfe, — dessen sonderbar klingenden Namen Thaler aus pars sinus (Bergbucht) Weber aus *παρὰ τῷ σίντῃ* (am Verwüster) entstanden sein läßt, — geschieht zum ersten Male im 11. Jahrhundert Erwähnung. Im Jahre 1371 war hier das Herrschaftsrecht und das Dorfrecht schon schriftlich festgestellt. Auch die Adeligen, von denen die Herren von Partschins die mächtigsten waren, mußten sich in den meisten Stücken der Gemeindeordnung fügen. Im 16. und 17. Jahrhundert war das Volksleben zu Partschins noch schändlicher als anderwärts ausgeartet, und erst gegen den Ausgang des vorigen Jahrhunderts konnte das tiefeingedrungene Uebel geheilt werden. Partschins zählt jetzt bei 650 Einwohner, und hat seinen schönsten Schmuck in der weitum sichtbaren Pfarrkirche. Auf

dem Hochaltare sieht man Stadlers treffliches Bild „die Geburt Christi.“

Wegen seiner gesunden luftigen Lage ist Partschins eine von vielen Meranern gesuchte Sommerfrische.

Wir wandern bei einem Ausfluge in dieses Dorf das Mittelgebirge entlang über Allgund und Plars dahin, und kehren über die neue Straße zurück. An Gasthäusern zu unserer Erquickung fehlt es in Partschins nicht. (Vgl. noch die Art. Gaudententhurn, Spauregg und Stachelburg.

Passeier und **Passer.** Das Thal Passeier entfernt sich zuerst in nordöstlicher, dann in nordwestlicher Richtung von der Stadt Meran. Das Gebieth des Bezirksgerichtes von Passeier beginnt beim Schildhofe Saltaus. Die Passer, der Hauptbach des Thales, durchströmt dasselbe in seinem ganzen Verlaufe, fällt bei Marling in die Etsch und erinnert bei jedem Gewitter an die unbezwingliche Gewalt der Elemente. Die Thalsohle ist fast durchgängig sehr schmal, und wir begegnen auf derselben bevor sie in die nordwestliche Richtung einlenkt, die zwei bedeutenden Dörfer St. Martin und St. Leonhard. (Ueber beide so wie über Saltaus vgl. die betreffenden Artikel.) Die Ortschaften von Hinterpasseir sind von Meran zu weit entfernt, als daß sie in eine Beschreibung von dessen nächster Umgebung gehörten.

Unter den Bergen, durch welche die beiderseitigen Thalwände gebildet werden, ist der schönste und fruchtbarste der Riederberg. Er begränzt die Thalsohle am rechten Ufer der Passer, beginnt bei Saltaus, und zieht sich bis St. Martin hinein. Dem Riederberg gegenüber erhebt sich der steile Taller-

berg mit den Ortschaften Brenn und Schweinsteg geschmückt. Hier reifen Kirschen im reichlichen Maaße, aus welchen die Bewohner dieser Höhen eine erhebliche Quelle des Ertrags, — den Kirschenbranntwein, — gewinnen. Im weitern Verfolge des Thales finden wir auf dem linken Ufer der Passer den Brantacherberg, dessen höchstgelegener Hof dem Andre Hofer im Jahre 1809 zum verborgnen Aufenthalte diente.

Von den Seitenthälern des vordern Passeier ist das wichtigste das Kalmthal. Es läuft zwischen Saltaus und St. Martin vom rechten Passerufer 1½ St. gegen Westen.

Der Menschenschlag von Passeier ist wegen seines stattlichen Körperbaues weithin bekannt, und charakterisirt sich näher durch häufige Derbheit von Außen und nicht seltene Zartheit von Innen. Da die Berge und Seitenthäler von Passeier wenig fruchtbar sind und durch Lawinen häufig verheert werden, so müssen die Leute im ewigen Kampfe mit der Natur ihr den kargen Unterhalt mühsam abringen, weßwegen sie außer den bäuerlichen Geschäften viele andere Mittel ergreifen um einige Kreuzer hereinzubringen. Die Weiber von St. Martin, St. Leonhard und Moos beschäftigen sich mit Leinwandbleichen, während die Männer schwere Obstladungen über den Jaufen nach Innsbruck und München schleppen. Auch die Meraner Fleischmärkte (vgl. Bürgerliches Leben in Meran) und der Holzverkauf bilden einen Haupterwerbszweig des Passeirers.

Pawigl (pagus Vigilii) heißt eine Gemeindeabtheilung von Lana in einem kleinen Thale unter dem Vigilijoch. Die Kirche steht auf einem vorspringenden Hügel und hat einen eigenen Priester.

Payrsberg, Schloß im Gebirge ober Nals, hat seinen Namen von den Herrn von Nals, welche den Beinamen Baier führten. Später kam P. an die Herren von Boymont, bei deren Geschlechte es hinfort verblieb.

Planta=Schloß, s. **Greifen.**

Plars. Die Häuser der Gemeinde P. sind auf den lieblichen Höhen zwischen Allgund und Partschins theils einzeln, theils gruppenweise zerstreut. Mit den zierlichen Häusern wechseln riesige Obstbäume und lichte Wiesenflächen. Auf einer der letztern bleiben wir einen Augenblick stehen und lassen unsere Blicke auf dem nahen Städtchen ruhen, welches von Plars aus gesehen sich zum herrlichsten Bilde gestaltet. Das Kirchlein der Gemeinde mit dem freundlichen grünen Thurme schmiegt sich dicht an den Berg an und hat vor einigen Jahren durch den Blitz große Beschädigungen erlitten. Von den Wegen die nach Plars führen ist der Wiesensteig, welcher an Steinach vorbeiläuft allen andern vorzuziehen.

Plaus. Bevor die Etsch zur Töll gelangt, wo sie in rascher Strömung dem Süden zueilen kann, schleicht sie in träger Langsamkeit vorwärts und bildet besonders am rechten Ufer ungesunde Moräste. Zwischen diesen ist vor uralter Zeit das Dörfchen Plaus (palus = Sumpf) entstanden. Daß sich hier der Wohlstand auf keine hohe Stufe erschwingt, läßt sich aus der Lage des Ortes erklären. Von der Pfarre Plaus lesen wir schon in einer Urkunde des Jahres 1275.

Prissian, freundliches Dorf ¼ St. südöstlich von Tisens, freut sich der anmuthigsten Umgebung, deren Reiz durch eine große Anzahl von benachbarter

Schlösser auf eine unglaubliche Weise erhöht wird. (Vgl. Fahlburg, Katzenzungen, Wehrburg, Zwingenburg.)

Pulverthurm (der), ein fester viereckiger Thurm über dem Passeirthore (s. Merans jetzige Gestalt u. s. w.), ist ein Ueberbleibsel des Schlosses Ortenstein, welches nach einigen mit der Zenoburg in Verbindung gestanden haben soll. Der Thurm erhielt seinen heutigen Namen, weil er, nachdem das Schloß schon verfallen war, zur Aufbewahrung von Pulver benützt wurde.

Quadrat, mundartlich Godrat, heißen fünf zur Gemeinde Partschins gehörige Höfe auf dem Gebirge welches hinter dem Bade Egart aufsteigt. In der Nähe der Q.-Höfe wird schöner weißer Marmor gebrochen.

Rabland, Dorf an der Poststraße nach Vintschgau, 2½ St. von Meran entfernt, empfiehlt sich weder durch eine herrliche Lage, noch durch ein anziehendes Innere.

Rametz, Edelsitz auf einem rebenbewachsenen Hügel von Obermais, welcher am linken Ufer des Naifbaches liegt und den Uebergang zum Freiberge bildet. R. wurde von Ludwig, Markgrafen von Brandenburg, im Jahre 1352 dem Johann von Rametz verliehen, welcher damals Richter zu Meran war, Die folgenden Besitzer waren die Herren von Aichner, die Quaranta, Christof von Planta (vgl. Greifen) die Herrn von Travers, die Freiherrn von Paravizini, und endlich der Bauer Michael Alber. Vor einigen Jahren kam R. durch Kauf an Franz Flarer, der, im Dorfe Tirol geboren, nunmehr als Professor der Augenheilkunde zu Pavia lebt, und nur die Herbstmonate manchmal in R. zubringt. Dieses, früher

gänzlich verfallen, hat sich unter Flarer in wenigen Jahren zu einer zierlichen Villa umgestaltet, und sucht seines Gleichen unter den Bauten des Etschthales. Die Säle und Zimmer sind von Schülern San Quiriko's ausgemahlt, und von den Fenstern genießt man die weitläufigste Aussicht. Auch die nächste Umgebung von R. ist durch Natur und Kunst so ausgestattet, daß sie des herrlichen Baues würdig ist. — Fast alle Räume von R. werden an Fremde überlassen.

Reichenbach, Schloß in Obermais, unweit vom Edelsitze Rundeck, diente in alten Zeiten einem gleichnamigen Geschlechte zur Wohnung, hatte dann nach einander verschiedene Besitzer, und ging endlich im Jahre 1840 aus den Händen des Brandis'schen Verwalters Peter von Sölder an einen Bauern über.

Riffian. Am Eingange ins Thal Passeier bildet auf dem rechten Ufer der Passer eine anmuthige Hügelgegend den Uebergang zu der höhern Gebirgsregion. Auf diesen Hügeln liegt nebst der Ortschaft K u e n s das ausgebreitete Dorf Riffian. Die Kirche von Riffian steht an einem aussichtreichen Punkte über dem Dorfe, und bewahrt ein Madonnenbild, welches einst aus dem Schutte gegraben wurde, und nun von unzähligen Wallfahrtern besucht wird. Etwas tiefer als die Kirche finden wir den Kern des Dorfes, — das Innerdorf und Außerdorf, — dieses mit zwei Wirthshäusern. Zur G e m e i n d e Riffian gehören außer den beiden genannten Theilen des Dorfes noch: T s c h e n, G f e i s, U n t e r v e r n u e r und O b e r v e r n u e r. Tschen heißt die waldige Gegend von dem eigenthümlichen Dorfe Riffian bis in die Nähe von Saltaus. (Vgl. noch: G f e i s und Vernuer.) Nach R. führen zwei Wege. Der eine

senkt sich vom Schlosse Zenoberg in die Thalsohle hinab, welche er längere Zeit verfolgt, der andere zieht sich stets am Mittelgebirge hin, und ist dem erstern vorzuziehen.

Rolandin, Schloß in Obermais, nahe bei der Badeanstalt des Dr. Matzegger, war im 16. Jahrhundert Eigenthum der Herrn von Rolandin, welche aus Wälschtirol eingewandert waren, und deren Geschlecht 1811 ausstarb. Jetzt besitzt es Herr Anton Kirchlechner, welcher einen Theil seines schöngelegenen und gut eingerichteten Schlößchens an Fremde vermiethet.

Rosenstein, Edelsitz in Obermais, nahe bei Rundeck, soll von Gregor von Rolandin im Jahre 1602 erbaut worden sein, kam dann an die Rosenberger (vgl. Winkel) und gehört jetzt den Erben des Josef Wenter, welche es gerne an Fremde vermiethen. Die Nähe der Bäder des Dr. Matzegger so wie die geringe Entfernung von der Stadt machen R. sehr empfehlenswerth.

Röthelspitze (die) ragt hinter der Mut 7000 Fuß über der Meeresfläche.

Rottenstein, Schloß in Obermais, heißt im Munde des Volkes Priami-Schloß von den Freiherrn von Priami, welche dem Venerand von Wittenbach und den Fröhlich von Fröhlichsburg im Besitze von R. folgten, das im Jahre 1805 an den Bauer Mathias Innerhofer und in jüngster Zeit an den Münchner Architekten v. Klenze überging. Unseres Wissens ist dieser gesonnen R. wieder zu veräußern.

Rubein, Schloß in Obermais, macht sich durch die Cypressen, welche vor seinen Mauern gepflanzt sind, angenehm bemerkbar. Wir besuchen R. auf

dem Wege nach St. Valentin oder Rametz und gedenken dabei der Edlen von Rubein welche im 14. Jahrhundert blühten, so wie der spätern Besitzer von R., der Herrn von Wirtl, Starkenberg, Rottenburg, Römer, Wanga und der Freiherrn von Schneeburg. Von diesem Geschlechte meldet zuerst eine Urkunde des Jahres 1370. Es ist darin die Rede von Peter Schneeberger zu Zimmers, dessen Enkel Sigmund den untern Thiergarten in Mais an sich brachte. Rupert Schneeberger erbaute 1587 zu Mils im Innthale das Schloß Schneeburg, und nannte sich nach demselben. Sein Sohn Ludwig heirathete die edle Maria von Wanga, und gelangte so zum Besitze von Rubein, welcher nimmer vom Geschlechte der Schneeburger getrennt wurde. Diese erhielten im Jahre 1664 die Freiherrnwürde. — Fremde finden in Rubein taugliche Quartiere.

Rundeck, Edelsitz in Obermais, 1/3 St. ober der St. Georgenkirche, ist durch seinen schmucken Bau, und den umfangreichen Garten, durch welchen man zum Hauptthore gelangt, leicht aus den benachbarten Schlössern und Schlößlein herauszufinden. R. erhielt die Eigenschaft eines Edelsitzes im Jahre 1621, und kam 1714 kaufsweise an die Freiherrn von Paravizini. Diese stammen aus Valtelin, und der erste ihres Geschlechtes, welcher sich in Tirol aufhielt, war Bernard Paravizini. Wer Hufelands Makrobiotik gelesen, kennt diesen Mann als einen von den seltenen, die ihr Leben über 100 Jahre gefristet haben. Er verehelichte sich viermal, und als er im 104. Lebensjahre starb, hatte seine älteste Tochter das 80. Jahr zurückgelegt. Als einen Hauptzug seines Charakters nennt man den Kleinlichkeitsgeist. Jetzt haust auf R. seine Enkelinn, Wittwe von Ricca-

bona, welche auch manchmal bedeutende Räumlichkeiten an Fremde überläßt.

Saltaus (richtiger Untersaltaus), Schildhof in Passeir, am Wege nach St. Martin gelegen und zum Wirthshause eingerichtet. Das Thal ist bei S. eng und trägt einen tiefdüstern Charakter, daher man sich nicht wundern darf, wenn das Volk von einem Gastwirth fabelt, der hier gehaust, und die übernachtenden Fremden ermordet haben soll. Das Wirthshaus Untersaltaus hatten ums Jahr 1500 die edeln Kolben inne, denen die edlen Lingen folgten. Später traten die Herrn von Schneeburg ein, und von diesen kauften es im Jahre 1745 die Haller. Der jetzige Besitzer ist Josef Valentin Haller, Bürgermeister von Meran. Seine heutige Gestalt erhielt S. unter den Schneeburg. — Für einen Ausflug nach S. ist der Weg über Riffian und durch die Tschen anzurathen, da der Steig, welcher am Ufer der Passer hinläuft, ganz eigentlich Langweile zu erregen geschaffen ist. Eine geringe Strecke außer dem Wirthshause sehen wir den Saltauserbach, welcher am rechten Ufer der Passer zwischen den Gerichten Meran und Passeir die Gränze bildet.

Sanct Agatha, altes Kirchlein, steht ¼ St. östlich von Lana im weiten Felde. Nachdem die Stadt Meran im 14. Jahrhundert einmal zufällig und das anderemal durch den erbitterten Karl IV. von Luxemburg eingeäschert worden war, verlobten sich die Meraner mit einem jährlichen Kreuzzug zu dem St. Agathakirchlein. Dieser wurde im Jahre 1348 das erste Mal gehalten, und hat nun schon mehr als fünfhundertmal stattgefunden.

St. Felixkirchlein s. **Marling**.

St. Georgen l. s. **Obermais** im Art. **Mais**.

St. Georgen 2. s. **Schönna.**

St. Hyppolytus s. **Tisens.**

St. Josefsberg, einstiges Hieronimitanerkloster, hängt am waldigen Mittelgebirge über dem Schlosse Forst. In diese Gegend kam im Jahre 1669 Andreas Planer von Kastelruth, der bei Jakob Müller, einem Einsiedler auf Dreikirchen ob Kollmann, in der Lehre gewesen war. Er war nicht lange in seiner neuen Einsamkeit, als Franz Adam von Brandis, — durch einen Traum angeregt, wie es heißt, — dieselbe mit einer Kapelle schmückte, an welcher Planer als Meßner angestellt wurde. Zu ihm gesellten sich bald mehrere Klausner, von denen manche auch ein namhaftes Vermögen mit sich brachten. Nach und nach wurde ein Kloster gegründet, dessen Mönche sich als Hieronimitanerkonvent nach der Regel des Petrus von Pisa ordneten. Die Aufhebung dieses Klosters erfolgte unter Kaiser Josef II. im Jahre 1786. Die spätern Besitzer des Gebäudes wechseln häufig. Jetzt ist dasselbe großentheils verfallen, nur die Kirche befindet sich in nicht üblem Zustande. In derselben, so wie im Refectorium sehen wir mehrere Gemälde, darunter zwei Glantschingg. Eines Besuches ist die Einsamkeit von J. jedenfalls würdig. — Mehrere Urkunden erzählen uns, daß vor der Erbauung des Klosters an dessen Stelle ein Bad bestanden haben soll. Die Quellen wurden auch später wieder benützt.

St. Katharina-Kirchlein. Die sonst gerade fortlaufende Kante des Freiberges ist ungefähr in der Mitte durch eine Einsenkung unterbrochen, welcher, weithin schauend und weitum gesehen das Kirchlein „St. Katharina in der Scharte“ steht. Es giebt ein allerliebstes Bild, dessen Hintergrund der klare

Himmel, dessen Rahmen rechts und links der dunkelgrüne Berg ist. Der Weg zu diesem Kirchlein ist steil und beschwerlich, fordert eine Anstrengung von drei Stunden, lohnt sich aber im vollen Maaße durch die unbeschreibliche Aussicht, welche sich am Ziele der Wanderung aufthut. Für solche, welche das Reiten dem Gehen vorziehen, sind besonders die sichern Haflinger-Pferde zu empfehlen. — Die St. Katharina-Kirche ist sehr alt, war im Mittelalter mit einem Kloster verbunden, und die Einweihung des jetzigen Baues geschah im Jahre 1251 durch Bischof Egno von Trient. Der Glockenthurm, aus Quadersteinen aufgeführt, trotzt aller Zerstörung der Zeit. — In der Nähe des Kirchleins befindet sich der Sulfeer-Hof, der mit Wein und wenigen andern Erfrischungen die Stelle eines Wirthshauses vertreten muß.

St. Leonhard 1., Kirchlein in der Nähe von Meran, 1/3 St. außer dem Vintschgauerthore, welches von frommen Städtern häufig besucht wird. Ein angenehmer Feldsteig läuft von St. L. gegen den Kornplatz der Stadt.

St. Leonhard 2., Hauptort des Thales Passeir und Sitz des Bezirksgerichtes liegt am rechten Ufer der Passer auf einer sanften Hügelschwellung, und ist 5 St. von Meran entfernt. Sowohl von der Ferne als in seinem Innern gewährt St. L. einen freundlichen Anblick, — als ein reinliches Dorf in günstiger Lage. Die Einwohnerzahl von St. L. mag sich auf 480 belaufen. Die Pfarrkirche ist dem heiligen Leonhard geweiht. Die Pfarre 1177 gestiftet, wurde im Jahre 1235 dem deutschen Orden geschenkt. — 1/4 St. westlich vom Dorfe steht der Bauernhof Zegg mit einem Bade. Die hauptsächlichsten Bestandtheile des Badwassers sind: Kohlen-

säure, freies und gebundenes Eisen, Magnesia, Bittersalz, Kochsalz, freie Schwefelsäure und Kali.

Auf dem Berge hinter St. L. thront die Jaufenburg (vgl. Art. Jaufenburg.)

St. Martin, Pfarrdorf in Passeir, 4 St. von Meran entfernt, liegt am rechten Ufer der Passer, — einer vielfach gefährlichen Nachbarin. Schon im Jahre 1000 finden wir hier eine Kirche des heiligen Martin, welche in kurzer Zeit der Mittelpunkt einer Pfarrgemeinde wurde. Im Jahre 1259 schenkte der Bischof von Chur die Pfarre dem Stifte Marienberg, und 1331 erhielt dasselbe auch die Erlaubniß die Seelsorge zu St. M. durch seine Klostergeistlichen zu besorgen. Die Pfarrkirche war schon seit ihrem Entstehen das Ziel häufiger Wallfahrter, welche den heiligen Martin um Glück bei der Viehzucht anflehten. Der Zudrang von Menschen mehrte sich aber auf eine unglaubliche Weise, als im Jahre 1490 die Verehrung des heiligen Blutes durch folgendes Ereigniß ihren Ursprung genommen hatte. Ein Priester zweifelte beim Messelesen, ob Christus in der Eucharistie wirklich gegenwärtig sei. Da begann im Kelche eine solche Wallung des Blutes, daß dasselbe über den Rand hinausschäumte, und das untergebreitete Altartuch benetzte. Ein Theil dieses Tuches wurde aufbewahrt, und zur Verehrung ausgesetzt.

Die übrigen Merkwürdigkeiten der Kirche bilden einige Schnitzwerke von J. Pendl, (vgl. S. 26) und die Orgel von Daniel Herz. —

Die Einwohnerzahl von St. M. mag sich auf 520 belaufen, und ist zusehends im Abnehmen begriffen. Zur Gemeinde St. M. gehören auch viele Höfe auf den umliegenden Gebirgen, welche drei eigene Schulen haben, und auf einem höhern Grade des

Wohlstandes stehen, als das arme Dorf. ½ St. außer diesem bemerken wir eine gewaltige Erdlawine, — die Kellerlahn, — welche durch unvorsichtige Holzfüllung verursacht wurde.

St. Oswald, hochgelegenes Kirchlein am Fuße der vorderen Ifingerspitze, dient nur einigemale des Jahres zum Gottesdienste, wenn irgend eine Gemeinde einen Kreuzgang dahin unternimmt. Die Heiligenbilder werden in Kraxen*) hinauf und wieder zurück getragen.

St. Pankratz, Pfarrdorf im Thale Ulten klammert sich an die Vorderseite eines sanftgeschwellten Hügels. Die Pfarrkirche, um welche sich die 19 Häuser des Dorfes schaaren, ist dem heiligen Pankratz geweiht, und ihr Bau nähert sich dem germanischen Style. Die Pfarre, über deren Entstehung Niemand im klaren ist, hatte einst die Seelsorge im ganzen Thale zu verwalten, und die Geistlichen hielten abwechselnd bald in dieser, bald in jener Kirche den Gottesdienst. Im Laufe der Jahre wurde auch an mehreren höher gelegenen Ortschaften des Thales ein Priester angestellt. Auch die Gerichtsbarkeit für Ulten, welche in frühern Zeiten auf dem Schlosse Eschenloh geübt wurde, hatte später ihren Sitz zu St. Pankratz. Jetzt ist Ulten dem Bezirksgerichte von Lana untergeordnet. —

Die Wegstrecke zwischen dem hier besprochenen Dorfe und der Stadt Meran beträgt 3 Stunden. Fußgänger steigen schon bei Tscherms empor und schlagen den Weg durch den „Eichberg“ ein; wer zu fahren wünscht, geht zuerst nach Oberlana, wo beim Freidankwirth ein eigenes Wägelchen für Ultnerfahrten

---

*) Kraxe, hölzernes Traggerüste auf dem Rücken.

bereit steht. Auch für Reitende ist der Weg über Lana zu empfehlen. In St. Pankratz findet der matte Wanderer zwei wohleingerichtete Gasthäuser.

St. Peter. Die Pfarrkirche von St. P. steht ¼ St. westlich vom Schlosse Tirol auf einem aussichtsreichen Punkte. Sie darf für das älteste Gotteshaus der Umgebung angesehen werden, von dessen Entstehung die Sage folgendes erzählt. Das Schloß Tirol war die Wohnung der Riesen; St. P. der Aufenthalt der Zwerge. Diese begannen den Bau der Peterskirche. Als sie aber die Mauern vollendet hatten, und das Dach daraufsetzen wollten, streckte ein Riese vom Schlosse Tirol seinen Arm herüber und zertrümmerte mit einem Finger das ganze Machwerk der Zwerge. Diese schritten wieder rüstig an die Arbeit, aber der zweite Versuch ward ebenso vereitelt, wie der erste. Endlich kamen die winzigen Männlein auf einen klugen Einfall. In einer Nacht vollendeten sie das ganze Gebäude vom Grundstein bis zum Knauf, und als die Riesen morgens bei ihrem Erwachen das vollbrachte Werk erblickten, blieb ihnen nichts übrig als der giftige Aerger, — denn über das Ganze hatten sie keine Gewalt. — Die Pfarre von St. Peter wurde von den Grafen Tirols gegründet für alle Schloßhöfe der Nachbarschaft. Sie gelangte 1290 durch Schenkung Meinhards **II**. an das Zisterzienserstift Stams, und wird seit dem Jahre 1550 durch Klostergeistliche aus demselben verwaltet. Bis 1752 war mit ihr auch die Pflicht der Seelsorge in Pfelders, der hintersten Ortschaft in Passeier verbunden. Jetzt beschränkt sich ihr Gebiet auf G r a t s c h und K r o n s b ü h e l. Der letztere Name bezeichnet 12 Höfe in der Nähe der Kirche.

Wir besuchen St. Peter bei der Rückkehr vom Schlosse Tirol. Die Aussicht auf diesem Wege gehört zum entzückensten, was die Meranergegend zu bieten hat.

Sandhof heißt ein Schildhof (vgl. Schildhöfe) im Thale Passeier, welcher einen ringsum verbreiteten Ruf gewonnen hat als Heimath des vielgepriesenen und vielgeschmähten Andreas Hofer. Der S. war in den frühesten Zeiten Besitzthum der Herren von Passeier (vgl. Jaufenburg,) gelangte dann in die Hände der Grafen von Fuchs, kam 1607 als Lehen an Christian Pirpamer hierauf an die edlen Hafner, und ging ums Jahr 1660 an die Familie Hofer über. Der Name Sandhof, Hof am Sand, schreibt sich seit dem Jahre 1664, wo die Passer in der Nähe des Auflegerhofes (so hieß der Sandhof früher) große Verwüstungen anrichtete.

Andreas Hofer, ein Sohn des Josef Hofer und der Maria Aigentler, ward am 22. November 1767 geboren. In seinem siebenten Jahre begann er die Ortsschule von St. Leonhard zu besuchen, später kam er nach Südtirol um die italienische Sprache zu erlernen. Als er 22 Jahre alt war bekam er schon Gelegenheit seine warme Vaterlandsliebe zu beweisen. Er ward nämlich vom Thale Passeir als Abgeordneter auf den Landtag gesendet, welcher 1790 nach dem Tode Kaisers Josef II. zu Innsbruck gehalten wurde. Um dieselbe Zeit vermählte er sich mit Anna Ladurner, einer Bauerntochter von Allgund, und übernahm selbst die Wirthschaft am Sandhofe. Außer den Wirthsgeschäften betrieb er Handelschaft mit Wein, Getreide und Pferden. So machte sich der „Sandwirth Anderle“ ringsum im Lande bekannt, und allerwärts achtete man ihn

als einen verständigen und ehrlichen Mann, durchglüht von christlich frommer Gesinnung. Sein Aeußeres schildert uns ein Mann, der schon als Knabe mit Hofer bekannt war, auf folgende Weise: „Hofer hatte einen robusten ziemlich hohen Körperbau mit breiter Brust uud starken Waden, eine angenehme, freundliche Gesichtsbildung mit kleinen, aber lebhaften Augen, mit rothen, ziemlich vollen Backen und einer etwas kleinen stumpfen Nase. Er besaß unter den starken Männern des Thales eine ausgezeichuete Körperstärke. Seine Stimme war weich und wohlklingend; sein Gang aufrecht, langsam und würdevoll; sein ganzes Wesen anziehend und Zutrauen erweckend.“ In den Kriegen von 1796 bis 1805 war Hofer einer der eifrigsten Kämpfer. Was er in dem Jahre 1809 gethan bis er „zum Tod in Mantua gegangen“ ist zu bekannt, als daß es hier wieder sollte erzählt werden. Der 20. Februar des Jahres 1810 war sein Todestag; seine Gebeine ruhen jetzt in der Hof-Kirche zu Innsbruck.

Fast jeder Fremde, der sich längere Zeit in Meran aufhält wallfahrtet einmal zur Heimath des Tirolerhelden. Man sieht daselbst einige Kleidungsstücke und ein gelungenes Porträt des Andreas Hofer. Als Wirthshaus entspricht der Sandhof jedenfalls mäßigen Anforderungen. Die Wegstrecke von Meran bis zum S. beträgt 4½ St. (vgl. Saltaus.)

Schildhöfe heißen einige Höfe in Passeir, deren Besitzer den tirolischen Landesfürsten bei feierlichen Gelegenheiten als Leibwache dienen mußten. Es war dies eine Auszeichnung der Passeirer, welche sich wahrscheinlich aus den Zeiten des Königs Heinrich von Böhmen und der Margaretha Maultasche herschreibt. Außer dem Wachehalten waren die

Schildhofsbesitzer auch verpflichtet auf den Ruf des Landesfürsten als Reisige zu erscheinen. Für diese Leistungen genossen sie verschiedene Vorrechte. Freiheit von den meisten Steuern und Abgaben so wie das unbeschränkte Jagd- und Fischereirecht in ihren Hofsbesitzungen können als die vorzüglichsten Begünstigungen genannt werden.

Jetzt ist die Bedeutung der Schildhöfe beinahe gänzlich erloschen. Im Jahre 1838 wurden ihre Besitzer zum letztenmale aufgerufen, um bei der Anwesenheit des Kaisers auf dem Schlosse Tirol die Parade-Wachen zu versehen.

Man zählt jetzt 11 Schildhöfe: Untersaltaus, Obersaltaus, Kalbe, Baumkirch, Obergereit, Untergereit, Steinhaus, Erbion, Büchenegg, Gamion und Endhof. Welches ihre ursprüngliche Anzahl gewesen sei, ist nicht ermittelt..

Schaneid s. **Mölten.**

Schnalserbrücke (die) läuft über den Wildbach, der ½ Stunde ob Naturns aus dem Schnalserthale hervorbraust. Sie bildet die Gränze zwischen Vintschgau und dem Burggrafenamte.

Schönna. Am Eingange ins Passeier dehnt sich auf der östlichen Seite des Thales zwischen der Naif und der Gemeinde Schweinsteg der fruchtbare Schönnaer-Berg aus. Auf demselben sind die Häuser der Gemeinde Schönna zerstreut und ihr Glanzpunkt steht auf einem vorgeschobenen Hügel, das mit der Gemeinde gleichnamige Schloß. Das Schloß Schönna die Stammburg der Herren gleichen Namens erhob sich einst bei der St. Georgenkirche, welche heute noch zu sehen ist. (s. weiter unten) Die Herren von Schönna erreichten den höchsten Punkt ihres Glanzes im 14. Jahrhundert, wovon zwei Brüder der

eine Konrad, die Landeshauptmannschaft an der Etsch bekleidete, der andere, Petermann, bis zur Würde eines Burggrafen von Tirol emporstieg. Der letztere bekam von der Herzogin Margaretha Maultasch das Gericht Schönna mit Galgen und Blutbann zu Lehen, und erbaute das Schloß auf dem Hügel, der es noch heutzutage trägt. Mit den genannten Brüdern starb die männliche Linie ihres Geschlechtes aus. Petermanns Tochter Adelheit war mit Hanns von Starkenberg verehelicht. Daher traten nun die Herren von Starkenberg in den Besitz des Schlosses Schönna. Auch das Gericht kam in ihre Hände, ausgenommen das Gericht um den Tod, so in das Burggrafenamt gehört." Welch eine wichtige Rolle die Starkenberger in den Kämpfen des Adels gegen Friedrich mit der leeren Tasche gespielt haben, ist bekannt. Auch das Schloß Schönna hatte von dem erbitterten Herzog eine Belagerung auszuhalten. Ursula von Starkenberg, deren Gemahl eben abwesend war, vertheidigte die feste Burg durch sechs volle Wochen, und erst da sie alle Hoffnung einer Hilfe von Seite ihres Mannes aufgeben mußte, trat sie das Schloß an Friedrich ab. Die Starkenberger wurden später wieder Herren von Schönna, starben aber ums Jahr 1450 aus. Hierauf hausten die Gradner und später die Lichtensteiner auf Sch. Unter den letztern erhielt das Schloß größtentheils seine heutige Gestalt. Unter der baierischen Regierung wurde es allodisirt und 1845 kam es im Kaufwege an den Erzherzog Johann. — Die Aussicht aus den Fenstern der Burg ist bewundernswerth.

Etwas tiefer als das Schloß, bemerken wir die Pfarrkirche, welche zur Ehre der Maria-Himmelfahrt geweiht ist. Auf dem Friedhofe steht eine uralte

Kapelle mit altem Schnitzwerke. Unweit der Kirche erwartet uns ein gutes Wirtshaus, in welchem Wein und einfache Speisen jederzeit zu haben sind. Geht man von hier 1/4 St. südöstlich, so gelangt man zur St. Georgenkirche, in welcher ein hübscher Flügelaltar unser Angenmerk auf sich lenkt.

Wir gehen nach Schönna über Rottal, und machen den Rückweg über Gaien und Obermais. —

Schwanburg, Schloß in Nals soll an der Stelle der Feste Nals erbaut worden sein. Es gehörte lange Zeit den Herren von Payrsburg, welche es auch größtentheils bewohnten.

Schweinsteg, Gemeinde auf dem Riederberge (vgl. Passeir) mit einer unansehnlichen Kirche und einem eigenen Priester.

Segenbüchel heißt ein aussichtsreicher Hügel neben der höchsten Höhe des Küchelberges, zu welchem die Gemeinde Tirol am Christi-Himmelfahrtstage die Frohnleichnamsprozession der Gemeinde Tirol sich herausbewegt. Vermuthlich wegen des Segens der hier bei dieser Gelegenheit nach allen Seiten hin ertheilt wird, heißt dieser Hügel Segenbüchel (Büchel derbe Aussprache anstatt Bühl = Hügel.)

Sinig (der) heißt ein Stück Land, das an der Fahrstrasse nach Bozen befindlich 3/4 St. von Meran entfernt ist. Auf dem S. war das Hochgericht, an dem der Henker von Meran so manchmal seines Amtes pflag. Auf des letztern Richterschwerte standen die Reime:

Thu ich das Schwert aufheben,
Schenkt Gott dem Sünder das ewige Leben.

Spauregg, Edelsitz in Partschins, wurde von den Herrn von Spaur erbaut, blieb aber nicht lange

in ihren Händen. Jetzt dient es dem Franz Ritter von Goldegg zur Wohnung.

Sprons. Eine halbe Stunde hinter dem Dorfe Tirol wälzt sich der Finelebach aus einem engen Thale hervor, welches vermuthlich wegen seiner Abschüssigkeit (pronus) den Namen Sprons erhalten hat. Wenn wir tiefer in dasselbe eindringen und somit dem Ursprung des Finelebaches näher rücken, so gelangen wir nach einer mühsamen Wanderung von 3 Stunden zur ersten, und eine Stunde später zur zweiten Alpe. Hier wird die Mühe des Weges schon einiger Massen vergolten. Vor uns ein stäubender Wasserfall, rechts an die vierzig Ställe mit der Sennerei und links zwei spiegelklare Seen! Steigen wir noch eine Stunde aufwärts, so erblicken wir zwischen ungeheuern Felsmassen einen See mit dunkelgrünen Spiegel den sogenannten Grünsee, der etwa $^3/_4$ St. im Umfange hat, und als der schönste von den neun Hochseeen dieser Region gepriesen zu werden verdient. Unweit vom Grünsee ist der gedehnte Langsee von $^3/_4$ St. im Umfange. Von hier aus tritt man zu den Bergvorsprüngen neben der Tschigatspitze hinaus, welche zu einer überaus stolzen Aussicht einladen. Außer den genannten liegen noch mehrere Seen höher im Gebirge, alle mit eigenen Reizen. Schmackhafte Forellen tummeln sich in ihren Wässern.

Von dem hohen Standpunkte den wir hier eingenommen haben, steigen wir entweder ins Zielthal oder nach Pfelders hinunter. Schwachen Fußgängern ist ein Ausflug ins Spronserthal nicht zu rathen, geübten Bergsteigern aber nicht genug zu empfehlen. Von eßbaren Dingen trägt man das nothwendigste mit sich, Alpenkost bekömmt man gewöhnlich um

Geld in der Sennerei. Die spätern Tage des Monats Juli sind der geeignetste Zeitpunkt für eine solche Parthie.

Stachelburg, Edelsitz in Partschins, soll einst eine römische Waffenniederlage gewesen sein, da man bei einem Umbaue desselben auf römische Bogen- und Stahlwerkzeuge stieß. Der Name Stachelburg eig. Stahlburg schreibt sich erst seit der Zeit dieser Ausgrabungen. Das Edelgeschlecht, welches von diesem Ansitze seinen Namen erhielt, nennt denselben bis auf den heutigen Tag sein Eigenthum, und die letzte Stachelburgerin hält noch jetzt in demselben ihre Sommerfrische. Neben dem Gebäude sieht man einen schönen Blumengarten.

Steinach, eine bedeutende Häusergruppe liegt auf dem linken Etschufer 3/4 St. westlich von Meran, gehört zur Pfarre von Allgund, und hat als Mittelpunkt ein umfangreiches Gebäude — ein Dominikaner-Kloster. Wann und von wem dieses gestiftet worden sei, haben die Forscher noch nicht ermittelt. Einige nennen als Stifterin Adelheit, die Tochter Albrechts, des letzten aus dem Tirolergrafengeschlechte und Gemahlin Meinhard's I. von Görz. Eine andere Meinung schreibt die Gründung der schottischen Königin Johanna III. zu, welche von ihrem Gemahle Alexander II. verstoßen, sich auf dem Schlosse Tirol aufhielt. An einem Fenster desselben — so erzählt die Sage, saß eines Tages die Stifterin, noch ungewiß auf welchem Punkte sie den frommen Bau aufführen sollte. Da ließen sich zwei schneeweiße Tauben sehen und die Frau gelobte das Kloster dort zu errichten, wo sich dieselben niederlassen würden. Sie flogen zur Hütte eines Klausners, welche an dem Platze stand, wo jetzt das Kloster

sich erhebt. Die Bewohnerinnen erhielten 1295 die Regel des heiligen Dominikus. Bei dem Bauernaufruhre des Jahres 1525 wurde das Kloster rein ausgeplündert und alle Nonnen, welche sich nicht eiligst geflüchtet hatten, auf grausame Weise ermordet. Das Jahr 1636 brachte die Pest mit sich und von allen Klosterfrauen zu Steinach blieb eine einzige Laienschwester am Leben. Doch sammelte sich bald neue Bevölkerung in den stillen Räumen, welche dann durch Kaiser Josef **II.** den geistlichen Zwecken entwendet wurden. In neuester Zeit kamen wieder einige Dominikanernonnen aus Lienz um die ruhigen Klosterhallen zu bewohnen. Sie halten auch Mädchenschule und haben sich dadurch bei den Bauern schon sehr beliebt gemacht.

Stein unter Löwenberg. Schloß 1/3 St. unter der Feste Löwenberg, war einst der Sitz einer ausgebreiteten Gerichtsbarkeit und gehört jetzt den Grafen von Brandis. Das Schloßgebäude ist bis auf wenige Trümmer verschwunden.

Tall. Das Gebiet von T. umfaßt die Berghöhen hinter Verdins, welche eng an das Gebiet des Bezirksgerichtes von Passeier gränzen. Die Kirche von Tall, an der eine eigene Curatie besteht, ist drei Stunden von der Pfarrkirche von Schönna entfernt, und erhebt sich auf einer freien, luftigen Anhöhe als Mittelpunkt einer Häusergruppe, welche mit dem Namen Brenn bezeichnet wird. Hier halten die Meraner gerne ihre Sommerfrische, besonders weil mehrere Quellen mit gesunden Trinkwasser aus dem Boden sprudeln. An ein nennenswerthes Wirthshaus ist hier nicht zu denken. Der Weg führt uns entweder über Saltaus oder über Verdins, in beiden Fällen steil und anstrengend, zur Kirche von Tall empor.

Terlan. Dorf 4 St. unter Meran an der Heerstrasse nach Bozen gelegen, hatte eine stattliche Pfarrkirche, welche gegen Ende des 14. Jahrhunderts erbaut wurde. Daneben steht der merkwürdige Glockenthurm, welcher bedeutend außer der Linie des Schwerpunktes steht und nach der Sage von dem Sohne desjenigen Baumeisters aufgeführt worden sein soll, welcher den Thurm zu Lana erbaute. Eine andere liebliche Sage erzählt uns, der Thurm habe sich aus Ehrfurcht vor einer reinen Jungfrau geneigt, und werde sich erst dann erheben, wann wieder eine unschuldige Jungfrau die Strasse vorbeizieht. Ein vaterländischer Dichter, (Gedichte v. Cöl. Gschworn) der diese Erzählung in Verse gebracht, schließt mit den Worten:

„Und ziehen der Mägde auch viele vorbei,
Der Thurm steht nimmer gerade und frei.“
Hilf Gott! er stürzt wohl endlich noch ein;
Wo mögen wohl etwa die Jungfrauen sein?

Im Gebiete von Terlan wächst der berühmte Terlanerwein, der wegen seiner besondern Güte weitum gesucht ist. — Neben dem Dorfe breitet sich das weitläufige Terlanermoos aus. Richten wir unser Augenmerk aufs Gebirge, welches sich hinter T. erhebt, so sehen wir die beiden Schlösser Neuhaus und Maultasche (vgl. die betreff. Art.)

Thierburg, früher oberer Thiergarten genannt, steht an der Heerstrasse in Untermais wurde im Jahre 1590 für die edlen Hohenhauser in die Reihe der Edelsitze erhoben, gehörte zu Ende des vorigen Jahrhunderts den Freiherrn von Lichtenthurn und hat im Munde des Volkes von diesen den Namen Lichtenthurn erhalten. Ihm gegenüber an der andern Seite der Strasse sehen wir das Gut Thiergarten das zur genauern Bestimmung auch

unterer Thiergarten benannt wird. Es entsprach seinem Namen nur bis zu den Zeiten Meinhards II. unter welchem das hier befindliche Wild-Gehäge einging.

Tirol, Dorf und Schloß. Das Dorf T. liegt auf dem Punkte, wo sich der Kiechelberg ganz nahe zur Mut zurückzieht, und ist eine mäßige Stunde von Meran entfernt. Mehrere Wege führen nach T. Ein Fußsteig läuft hinter der Meranerpfarrkirche empor, zieht sich an der Vorderseite des Küchelberges hin und mündet hinter dem Segenbüchl in den Fahrweg. Dieser führt zuerst in die Nähe des Schlosses Zenoberg läuft dann an der Rückseite des Küchelberges hin und lockt den Wanderer mit freier Aussicht in den Eingang des Thales Passeir. Dieser Weg, obwohl etwas länger, verdient doch dem früher genannten vorgezogen zu werden. Bevor wir zum Kern des Dorfes T. gelangen, erblicken wir rechts im Felde das St. Rupertskirchlein, über dessen Erbauung der Nebel des grauen Alterthums schwebt. Von hier erreichen wir in wenigen Minuten die St. Johannes-Pfarrkirche. Wir sehen auf den ersten Anblick, daß ihr Chor mit seiner germanischen Bauart weit älter ist als das Schiff mit seinen geschmacklosen Formen. Die an ihr befindliche Pfarre war in ältesten Zeiten mit der Pflicht der Seelsorge für Meran und einen großen Theil von Passeir verbunden. Sie galt von jeher als einträglich und außerdem waren die Pfarrer von Tirol in großem Ansehen und genossen bis zum Jahre 1544 sogar die Auszeichnung der Landstandschaft. Sie versahen meist neben dem Pfarramte noch andere Stellen und ließen sich in der Seelsorge größtentheis von Vikaren vertreten. Als Pfarrer von Tirol

und Meran residirten sie in Tirol und stellten in Meran einen Verwalter auf, während seit dem Jahre 1663 das Umgekehrte der Fall ist.

Wenden wir uns nun zu einem Besuche des Schlosses Tirol, so ladet uns ein am Wege gelegenes Wirthshaus zur Erquickung ein. Gehen wir weiter, so lassen wir vergnügt unsere Blicke auf den Ortschaften Gratsch und Allgund ruhen, welche zu unsern Füßen ausgebreitet liegen. 1/8 St. nachdem wir die Pfarrkirche verlassen haben, nimmt uns das Knappenloch auf, ein unterirdischer Gang, welcher 80 Fuß in der Länge mißt. Er wurde unter Kaiser Leopold I. gegraben, welcher vom damaligen Burggrafen und Keller zu Tirol Jakob Andre von Voglmair zu diesem Werke angeregt wurde. Beim Austritte aus dem Knappenloch bemerken wir links in der Tiefe die Ruine Brunnenburg und vor uns auf schwindliger Höhe das Schloß Tirol. Nach kurzem Aufstieg stehen wir am Thore des letztern.

Vom Schloßhauptmann Josef Gufler oder dem Thorhüter Fink geführt besichtigen wir zuerst den südwestlichen und jüngsten Theil des Gebäudes, genießen aus dessen Fenstern eine unbeschreibliche Aussicht, durchblättern das Fremdenbuch und begeben uns dann zur Schloßkapelle. Auf dem Portale bemerken wir allerlei seltsames Bildwerk, dem schon vielerlei Erklärungen zu Theil geworden sind. Josef von Görres fand darin den Sieg des Christenthums gegen das Heidenthum ausgedrückt, und Sulpiz Boisserée erklärt die Bedeutung der Hauptfiguren auf folgende Weise. Der Löwe erscheint ihm als Symbol der dämonischen Macht, der Jüngling mit dem Becken als Weihwasserträger, und Christus mit der erhobenen (segnenden) Hand als derjenige, von

dem alle kirchliche Baukraft gegen das Dämonische ausgeht. Hiemit wäre in diesen Bildern „die Weihkraft der katholischen Kirche gegen dämonische Einflüsse versinnlicht.“

Im Innern der Kapelle finden sich keine Merkwürdigkeiten. Wir gehen nun hinüber in den östlichen und ältesten Theil des Gebäudes, welcher einst den Grafen von Tirol zur Wohnung diente, und worin noch ein Raum als Zimmer der Herzogin Margaretha gezeigt wird.

Von der Geschichte des Schlosses Tirol ist folgendes bekannt. Zur Zeit als die Römer in dieser Gegend herrschten war Tirol höchst wahrscheinlich ein festes Kastell, bestimmt zum Schutze der Strasse, welche über die Töll lief, und der Stadt Maja, welche die Römer in der Ebene erbauten. Die Geschichte, Ausgrabungen und andere Umstände stimmen für die hier geltend gemachte Meinung. Nach der Schlacht bei Chalons soll Tirol (damals **Teviolis** genannt von flüchtigen Hunnen zerstört worden sein. Albrecht I. Gaugraf von Vintschgau versetzte das Schloß wieder in wohnlichen Zustand, nnd sein gleichnamiger Sohn nannte sich im Jahre 1140 Graf von Tirol. Unter den Meinharden aus dem Geschlechte der Görzer wurde der Name des Schlosses T. auf das ganze Land ausgedehnt und die Burg selbst war bis zum Jahre 1363 die Residenz der tirolischen Landesfürsten. Hierauf war es der Sitz der Landeshauptleute an der Etsch und vom Ende des 16. Jahrhunderts an diente es dem Schloßhauptmanne und Schloßkaplane zur Wohnung. Unter Baiern wurde es an Freiherrn Sebastian von Hausmann verkauft, aus dessen Händen die Stadt Meran das ehrwürdige Schloß wieder einlöste, um

es dem österreichischen Herrscherhause wieder zu übergeben. Die Schenkungsurkunde wurde dem geliebten Kaiser Franz bei Gelegenheit seiner Huldigungsreise übergeben. —

In der Nähe des Schlosses wurden häufig Menschengebeine ausgegraben, ein Zeichen vielfacher Kämpfe um dessen Mauern! — Den Rückweg von T. wählen wir über St. Peter und Gratsch.

Tisens. Wenn es keine Uebertreibung ist, die Meranergegend das Paradies von Tirol zu nennen, so möchte es wohl erlaubt sein das Mittelgebirge über Lana einem Paradiese des Paradieses zu vergleichen. Wer immer seine Schritte dahin lenkt, wird meine Behauptung nicht übertrieben finden. Schöngeformte Hügel und anmuthige Thälchen, aussichtsreiche Vorsprünge und idillische Einsamkeiten, heitere Saatfelder und düstres Waldesdunkel und ernste Bergruinen, — das alles so nahe bei einander und in so buntem Wechsel mag man kaum anderswo finden als auf den genannten Höhen. Hauptsächlich sind es zwei Gemeinden die sich auf demselben angesiedelt haben, die Gemeinde Völlan und jene von Tisens. Von dem Gebiete der letztern haben wir hier zu sprechen.

Wir nehmen als Ausgangspunkt die Pfarrkirche von Unterlana. Dort schlagen wir den Fahrweg ein der südwärts läuft und gegen Neubrandis hin sanft anzusteigen beginnt. Wir sind kaum 1/4 St. gewandert, so empfängt uns ein üppiger Kastanienwald. Bald treten wir auf eine offene Stelle unter dem Schlosse Leonburg, welche uns die Gegend von Meran im schönsten Lichte erblicken läßt. 1 1/2 St. stehen wir auf einer breiten Ebene, die mit dem Dorfe Tisens geschmückt ist. Letzterer Name kommt

bei Paul Warnefried unter der Form Tisana, Tesana vor, und bezeichnet ein zum Herzogthum Trient gehöriges Kastell, welches in dieser Gegend stand, und durch die ins Nonsthal eingedrungenen Franken 590 seinen Untergang fand. Wir begeben uns jetzt in die Pfarrkirche von T., wo wir einen „heiligen Sebastian" von Glantschnigg, und einige Glasgemälde betrachten. Hierauf gehen wir in die Michaelskapelle, welche auf dem Friedhofe steht und einige alte Wandgemälde enthält. Nun machen wir einen Abstecher nach Prissian und zu den benachbarten Burgen. Wer über Völlan nach Tisens gewandert ist — und eine solche Einrichtung des Ausfluges ist sehr zu empfehlen — schlägt nun, nachdem er noch beim „Bartlwirth" leibliche Stärkung zu sich genommen hat, seinen Rückweg über Völlan ein. Wir verlassen das Dorf auf seiner nördlichen Seite und erreichen auf einem gut hergestellten Fahrwege die Gemeindeabtheilung Naraun. Hier fallen uns einige Reben auf, welche sich an Bäumen anklammern, während sonst beinahe im ganzen Burggrafenamte der Weinstock an sogenannten Puntaunen hinaufgezogen wird. Vorspringend ins Hauptthal bemerken wir einen felsigen Hügel dessen stolze Aussicht allein einen weiten Gang lohnen würde. Auf seinem höchsten Punkte schaut das liebliche Kirchlein des heiligen Hippolytus heiter hinaus in die weite Welt. Am westlichen Fuße des Hügels dunkelt eine schwarze Pfütze umgeben von finstern Nadelgehölze, selten umtönt von irgend einem Laute. In dieser schaurigen Zurückgezogenheit muß jeden ein unheimliches Gefühl überkommen, und wir eilen gedoppelten Schrittes ins Freie. In ½ St. erreichen wir Völlan.

Töll (die) bildet 1½ St. ober Meran den

Eingang ins Vintschgau. Der Name scheint seine Wurzel im griechischen $\tau\varepsilon\lambda o\varsigma$ und lateinischen telonium - Zollstätte zu haben, und bewog manche zur Annahme, daß auf der Töll ein römischer Zoll gestanden habe. Für diese Behauptung sprechen auch zahlreiche römische Münzen, welche hier ausgegraben wurden. Wenigstens an einer römischen Niederlassung in diesen Gegenden kann kein vernünftiger Zweifel walten. Denn in Partschins wurde ein römischer Grabstein aufgefunden, und an der Strasse, welche von der Töll nach Rabland läuft, fand man im Jahre 1525 einen runden, marmornen Denkstein mit der Inschrift: **Ti Claudius. Cæsar. Augustus. Germanicus. Pont. Alax. Trib. Pot. VI. Cos. Desig. III. Imp. XI. P. P. Viam. Claudiam Augutam. Quam. Drusus. Pater. Alpibus. Bello. Patefactis. Devexerat. Munit. A. Flumine. Pado. ad. Flumen. Danubium. Per. M. P. CC.** Im nämlichen Jahre fand man auch einen andern Denkstein, auf welchem es heißt: **Ti. Claudius. Cæsar. Augustus. Germ. Pont. Max. Trib. Potest. VI. Cos. Desig. IV. Imp. XI. P. P. Viam. Claudiam. Augustam. Quam. Drusus. Cæsar. Prius. Obicibus. Patefactis. Iterum. Exsiccato. Flumine. Purgavit. Muniendam. Ac. Restituendam. Sua. Pecunia. Per. M. P. Curavit.** Beide Denkmale kamen ins Schloß Maretsch bei Bozen. Auf der Töll grub man auch einen Altar der Diana auf, woran jedoch das Bildniß der Göttin mangelt. Er befindet sich jetzt in der Universitätsbibliothek zu Innsbruck.

Auf der T. stehen zwei Wirthshäuser. Unweit von denselben sind die beiden Etschufer durch die

sogenannte Zügelbrücke in Verbindung gebracht. Am linken Ufer bemerken wir den Töllgröben, welcher alljährlich erheblichen Schaden anrichtet.

Trautmannsdorf, Schloß, s. Neuberg.

Tscherms, kleines Dorf, liegt am Wege nach Lana 1 1/4 St. von Meran. Man leitet den Namen T. vom lateinischen **thermæ**, auch vom französischen **Charmoire** und vom griechischen *κεραμος*. Welche Ansicht die richtige ist, bleibt hier unentschieden. Die Kirche der Tschermser ist dem hl. Nikolaus geweiht, wurde im Jahre 1270 erweitert und mag sich vielleicht aus dem 8. Jahrhundert schreiben. Die Abtheilung des Marlingerberges, welche hinter dem Dorfe ragt, heißt Tschermserterz (vgl. Marling).

Tschigatspitze (die) ragt an der Seite der Mut empor, und ist mit 10,000 Fuß Höhe der erhabenste Punkt der Gegend.

Tschirlan, Zuort der Gemeinde Naturns, liegt auf dem rechten Etschufer beiläufig 3 St. ober Meran.

Ulten. Das Thal Ulten hat seinen Eingang bei Oberlana, und verfolgt durch neun Stunden fast ununterbrochen die südwestliche Richtung. Der Hauptbach des Thales ist die Falschauer, welche im Weißbrunnferner, einem Zweige der Marteller-Gletscher, ihren Ursprung hat (vgl. Falschauer).

An Naturschönheiten ist U. sehr reich und besonders ernste Eindrücke können bei seiner Durchstreifung nicht ausbleiben. Wir erinnern an das Schloß Eschenloh, dessen an einem andern Orte schon gedacht ist. Als Seitenthäler machen wir namhaft

das Valgamaithal außer dem Dorfe St. Pankratz, und einen andern Thalzweig mit dem Mitterbade.

Ulten hatte ehemals seine eigene Gerichtsbarkeit, während es jetzt dem Bezirksgerichte von Lana untergestellt ist. Es bildet ein einziges Gemeinde-Gebiet, und ist als solches in zwölf „Merche" eingetheilt. Diese Eintheilung besteht seit mehrern Jahrhunderten und ist der Ordnung im Gemeindewesen sehr günstig.

Die Ultner sind lebhaft, zeigen einen scharfen Verstand, der sich nicht selten durch derbe Pfiffigkeit kundgiebt. Die letztere Eigenschaft schadet den Ultnern manchmal an ihrer Beliebtheit. Volksbelustigungen und eigenthümliche Gebräuche findet man in U. sehr häufig. Freilich bemerkt man in manchen dieser Eigenthümlichkeiten einen guten Theil von Grobheit. So werden von den „Nachtraupen" mancherlei nächtliche Streiche verübt, in welchen nicht wenig Bosheit steckt. Manchem untreuen Mädchen werden im Schlafe die Zöpfe abgeschnitten; einem Fuhrmann, der Nachts zu seiner Liebsten ging und das Fuhrwerk auf dem Wege stehen ließ, ward ein Wagenrad auf den höchsten Baum gehängt, dessen Aeste abgeschnitten wurden. Doch diese Dinge verschwinden allmählig, wie ihresgleichen an andern Orten.

Unter dem Berg heißt die Gegend welche sich zwischen Meran und Gratsch dicht am Fuße des Kiechelbergs ausdehnt. Sie ist von einem angenehmen Wege durchschnitten, welcher unter allen Spaziergängen in der Nähe der Stadt den Vorzug verdient.

Untermais s. Mais.

Valtmaun heißt die Thalschlucht, wodurch die Gemeinden Kuens und Riffian getrennt werden. Sie ist vom Timaunbach durchströmt, und hat daher ihren Namen vallis **Timonis**, Valtmaun erhalten.

Verdins, eine ungemein liebliche Ortschaft auf dem Schönnaerberge, liegt 1 St. tiefer im Thale als der Kern des Dorfes Schönna. Die Meraner halten häufig in Verdins ihre Sommerfrische, besonders weil sich daselbst ein Eisenbad befindet, dessen ausgezeichnete Heilkraft schon vielmal erprobt worden ist.

Vellau. Hinter Allgund und Plars erhebt sich das Gebirge in steilem Anstiege, öde und von sparsamen Häuschen geziert. Aber mitten auf den unfruchtbaren Höhen lacht Vellau, ein üppiger Fleck mit einigen Wohnungen und einer niedlichen Kapelle. Hier wohnte zu Ende des vorigen Jahrhunderts das sogenannte „Vellauergöttl," ein lächerlicher Reformator, der die Leute in die Windmühle beichten ließ, damit ihre Sünden durch alle Lüfte hinweggeblasen würden. Oestlich von V. bemerken wir ein trauliches Thälchen, das Vellauerthal, durch welches der Weg in die hier besprochene Ortschaft führt.

Vigilijoch (das) erhebt sich südwestlich von Meran. Man steigt über Marling und den Eggerhof ohne Schwierigkeiten zu demselben empor und genießt, nachdem man den Höhepunkt erstiegen hat, die herrlichste Aussicht auf die Alpenwelt. Südöstlich der Schlern mit seinen Verzweigungen, westlich die majestätischen Arme des Ortler, nördlich die Oetzthaler-Ferner aus dem freundlichen Grün der Thäler aufsteigend, bilden ein unübertreffliches Panorama, und

das malerische Ulten, südlich gegen Rabbi sich hinziehend, ist süße Augenweide für den Freund schöner Landschaftsbilder.

Auf dem V. steht die nun verwahrlos'te und zerfallene Vigilijoch-Kapelle. In dieser Gegend ragt auch eine Felsenspitze welche die Gränze zwischen den Bisthümern Chur und Trient bildete und deßwegen Bischofskofel genannt wurde.

Vill s. Lana.

Vilpian, Dorf an der Straße nach Bozen gelegen und 3 St. von Meran entfernt. Seit einigen Jahren ist V. eine Poststation.

Völlan, Dorf auf dem Mittelgebirge hinter Lana (vgl. Tisens). Ein fahrbarer aber steiler Weg führt von Oberlana dahin. Das Gebiet von V. ist sehr fruchtbar und das Dorf selbst hat keine Schönheit als jene seiner Lage. Die Kirche steht auf einer mäßigen Erhöhung, ihr gegenüber das Schloß Maienburg, ringsherum reinliche Häuser, smaragdene Wiesen, üppige Obstbäume, fruchtbare Weinberge und wogende Getreidefelder. Kein Dorf der Umgebung ist so idyllisch gelegen, wie V.!

Vöran, zwischen Hafling und Mölten fast in der Mitte gelegen, ist ein Bergdorf mit eigener Seelsorge.

Wehrburg, verfallenes Schloß in der Nähe von Prissian. Im 14. Jahrhundert hausten auf demselben die Herren von Wehrburg; ums Jahr 1360 ging es an die Herrn von Andrian über. Von diesen starb die tirolische Linie 1798 aus, und seitdem ist die Ruine W. herrenlos.

Winkel, Schloß in Obermais, einige Schritte

südöstlich von der St. Georgenkirche, war im Jahre 1366 Eigenthum des Ulrich Winkl, wurde im 16. Jahrhundert von den Edlen von Heyerling inne gehabt. Nach diesen finden wir den Johann Ekard von Rosenberg im Besitze desselben. Dieser war nach der Sage ein natürlicher Sohn Maximilian des Deutschmeisters, und ohne Zweifel erhielt W. erst unter ihm den Charakter eines Schlosses. Es blieb bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts beim Geschlechte der Rosenberger und ist jetzt in den Händen des Weinhändlers Urban Pitsch.

Im Sommer wird gewöhnlich ein großer Theil des Schlosses von Fremden bewohnt.

Zenoburg. Beim Austritte aus dem Passeierthore bemerken wir auf dem nordöstlichsten Punkt des Küchelbergs verfallenes Gemäuer neben einem festen Thurme und einer wohlerhaltenen Kapelle. Es sind die Ueberbleibsel des Schlosses Zenoburg. Dieses wurde höchst wahrscheinlich an der Stelle einer ehemaligen Römerfeste erbaut, und erhielt seinen Namen von einer St. Zenokapelle, welche der hl. Korbinian an demselben Punkte errichtet hatte.

Z. wurde einst von den tirolischen Landesfürsten und besonders vom Könige Heinrich von Böhmen mit großer Vorliebe bewohnt. Zur Zeit der Margareta Maultasche brannte der deutsche König Karl IV. das Schloß nieder, um die Schmach zu rächen, welche sein Bruder Johann von Mähren erlitten hatte (vgl. Gesch. von Meran).

Zielspitze und **Zielthal.** Hinter dem Dorfe Partschins ragt die majestätische Zielspitze; nördlich von demselben Dorfe öffnet sich das Zielthal, einst Katraun genannt, in welchem der Zielbach den sogenannten Partschinser-Wasserfall bildet.

Zwingenburg, verfallenes Schloß über dem rechten Ufer des Prissianerbaches. Z. einst Eigenthum eines gleichnamigen Geschlechtes, kam nach dessen Erlöschen an den deutschen Orden, und hierauf als Pfand an die Herren von Partschins. Vom Jahre 1417 bis 1647 war es in den Händen der edlen Botschen, dann traten die Stachelburg in seinen Besitz, und jetzt ist es an einen Bauer verkauft.

Einige Worte
über
die zweckmäßige Kultur
der
Maulbeerbäume,
nebst
einem Anhange über einige Gegenstände
der
Seidenzucht.

Von einem
praktischen Landwirthe.
12. brosch. 9 kr. R. W.

Kleines politisches
Wörter-Büchlein.
Ein Rathgeber
für
den Bürger und Landmann
von
Dr. J. F. Castelli.
Preis 6 kr. R. W.

Knode

Die Stadt Meran u. ihre Umgebungen Ein Wegweiser für Fremde

Bozen 1850